

Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein e.V.

(475.) Protokoll über die Arbeitssitzung am 25. April 2008

Anwesend: **Baird**, James, Karlsruhe; **Balharek**, Christa, Karlsruhe; **Braun**, Prof. Dr. Karl-Heinz, Freiburg; **Broeker**, Gudrun, Karlsruhe; **Fahrenbruch**, Rainer, Karlsruhe; **Furtwängler**, Dr. Martin, Karlsruhe; **Gartner**, Mechthild, Karlsruhe; **Herrbach-Schmidt**, Dr. Brigitte, Karlsruhe; **Kiehnle**, Edmund, Eppingen; **Kremer**, Hans-Jürgen, Hagenbach; **Krimm**, Prof. Dr. Konrad, Karlsruhe; **Lang**, Susanne, Karlsruhe; **Leiber**, Dr. Gottfried, Karlsruhe; **Moebus**, Stefan, Neckarsulm; **Müller**, Hermann, Waldbronn; **Müller**, Monika, Waldbronn; **Obst**, Hartmut, Karlsruhe; **Rathgeb**, Ingeborg, Karlsruhe; **Roellecke**, Prof. Dr. Gerd, Karlsruhe; **Roellecke**, Elga, Karlsruhe; **Schillinger**, Erich, Karlsruhe; **Schmitt**, Dr. Heinz, Karlsruhe; **Schmitz**, Gernot, Eggenstein; **Schneider**, Dr. Jan, Straßburg; **Schöner**, Klaus, Rheinstetten; **Wertenbach**, Hans, Stutensee; **Wiese**, Dr. Wolfgang, Karlsruhe; **Wittmer**, Ingeborg, Linkenheim.

Vortrag von

Dr. Jan Schneider, Straßburg

über

Freimaurer in der badischen Anti-Konkordats-Bewegung von 1859/60

Auf Einladung von Herrn Prof. Dr. Konrad Krimm, Leiter der « Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein » des Landesarchivs Baden-Württemberg, hielten wir am 25. April 2008 einen Vortrag im Generallandesarchiv Karlsruhe über das Thema « Freimaurer in der badischen Antikonkordatsbewegung 1859 – 1860 ». Dies ist die schriftliche Fassung.

Vorliegende Studie fußt hauptsächlich auf Quellen aus dem Generallandesarchiv in Karlsruhe und aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem, sowie auf zeitgenössischen Zeitungsartikeln. Zwar gibt es wissenschaftliche Abhandlungen über die Konkordatsfrage und auch allgemein über die Politik des Großherzogtums Baden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, aber eine spezifische Sekundärliteratur zu unserem Thema existiert keine.

Am 28. Juni 1859 unterzeichnete der Heilige Stuhl mit der badischen Regierung ein Konkordat. Am 10. Dezember genehmigte Großherzog Friedrich I. dessen Veröffentlichung, worauf die

Konvention am 16. Dezember im Gesetzesblatt abgedruckt wurde. Durch die Ratifizierung und Publikation war die Abmachung rechtskräftig geworden.

Dieser neue Vertrag stärkte die Stellung des Erzbischofs, welcher nun seine Erzdiözese autonom verwalten konnte, das heißt ohne (wie bisher der Fall) auf die Weisungen aus Karlsruhe Rücksicht nehmen zu müssen. Die staatliche Vormundschaft (« Staatskirchentum » des Josephinismus) schien ein Ende genommen zu haben.

Der Vertragsabschluß verdroß Protestanten, liberale Katholiken sowie die Freimaurer, welche sogleich eine Antikonkordatsbewegung formierten. Unsere Fragestellung lautet: welche Rolle spielten die Freimaurer im badischen Konkordatssturm 1859 – 1860 ?

In einem ersten Teil werden wir das geschichtliche Umfeld skizzieren, indem wir darstellen, in welchem Verhältnis Kirche, Staat und Freimaurer untereinander standen. Im zweiten Teil werden die freimaurerischen Angriffsmethoden gegen das Konkordat beleuchtet : Öffentlichkeitsarbeit, Intervention bei hochgestellten Persönlichkeiten, parlamentarische Manöver. Der dritte und letzte Teil stützt sich auf zeitgenössische Aussagen, um eine Gesamtbeurteilung der Effizienz des Einsatzes der Geheimgesellschaften abzugeben und aufzuzeigen, inwiefern der Konkordatssturm der erste Akt des badischen Kulturkampfes war, welcher von 1860 bis 1876 dauerte und noch bis 1918 weiterschwelte.

I. DAS BADISCHE UMFELD

a. Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat

Das « Großherzogthum Baden » ist eine napoleonische Kreation aus dem Jahre 1806. Um die Verwaltung des eroberten Deutschlands zu vereinfachen, hob der französische Kaiser Napoleon I. Hunderte reichsunmittelbare (= autonome) Territorien auf. Diese Klein-, Zwerg- und Mikrogebilde wurden zu Staaten mittlerer Grösse zusammengeschweißt. Einer dieser neuen Mittelstaaten war das am 12. Juni 1806 aus der Taufe gehobene badische Großherzogtum. Der Wiener Kongreß (1814 – 1815) machte die territoriale Neugliederung nicht rückgängig.

In den ehemals pfälzischen oder habsburgischen Gebieten lebte eine katholische Bevölkerung, welche nun neu von einer protestantischen Dynastie regiert wurde (die Herzöge von Zähringen, Linie Baden-Durlach, seit 1806 Großherzöge von Baden). Den Katholiken wurde vertraglich freie Religionsausübung zugesagt und Österreich war als Schutzmacht bestimmt, deren Interessen zu vertreten. Die Garantien blieben allerdings ein leeres Wort, denn die

österreichische Monarchie verlegte sich aufs Nichtstun, so dass sie den bedrückten badischen Katholiken nie beistand [1].

Die Regierungsbeamten Badens waren der Ansicht, die weltliche Macht sei der geistlichen Macht übergeordnet und der Staat habe die religiösen Belange zu leiten (Staatskirchentum). Großherzog Friedrich I. befürwortete die « Untertänigkeit [2] » der konfessionellen Gemeinschaften. Diese Weltanschauung wurzelte im 16. Jahrhundert (Protestantismus), respektive im 18. Jahrhundert (Josephinismus). Die protestantischen Gebiete bezogen sich auf Martin Luthers Lehre, nach der der jeweilige Fürst gleichzeitig « Landesbischof » sein sollte. Die katholischen Gebiete, welche bis 1806 habsburgisch regiert worden waren und deshalb vom Gedankengut des habsburgischen Kaisers Joseph II. geprägt waren, hatten « josephinistische » Prinzipien. Die badische Regierung vertrat also den « richtigen Grundgedanken des Josephinismus, daß die Kirche im Staat dem Staat untertan sein müsse [3] ». Demzufolge lagen die Ernennungen zu geistlichen Ämtern sowie die Leitung der kirchlichen Verwaltung in den Händen Karlsruhes; der Erzbischof hatte sich mit der Rolle eines « Salbers » zu begnügen, d. h. wurde bloß während Firmung oder Priesterweihe zur Salbung der Kandidaten gebraucht.

Die Freiburger Erzbischöfe, sei es aus josephinistischer Gesinnung oder aus mangelndem Durchsetzungsvermögen, nahmen die staatliche Vormundschaft hin und fanden sich damit ab. Nun aber wurde 1842 als neuer Erzbischof Hermann von Vicari gewählt, ein Mann von eiserner Energie und stahlharter Unnachgiebigkeit. Er nahm die Leitung seiner Kirche energisch selber in die Hand und exkommunizierte einige josephinistische Staatsdiener, welche sich ihm in den Weg stellten. Er wurde 1854 verhaftet, gab aber nicht nach. Als Ausweg aus der verfahrenen Situation musste man ihn wieder freilassen und ein Arrangement suchen. Die badische Regierung verhandelte jahrelang mit der katholischen Kirche, um eine Konvention zustandezubringen, welche einen für beide Beteiligten annehmbaren *modus vivendi* ermöglichen sollte. Am 28. Juni 1859 war es endlich soweit: ein Konkordat wurde unterzeichnet.

b. Das Verhältnis zwischen Kirche und Freimaurerei

Das 1859 abgeschlossene Konkordat mit dem Heiligen Stuhl wurde von den Freimaurern als Bedrohung ihrer Existenz empfunden. Sie hegten ernste Befürchtungen. Das Konkordat stärkte die Macht der freiburgischen Kurie, und das Erstarken des Katholizismus schien ihnen nicht nur die Denkfreiheit, sondern sogar die Existenz der Geheimgesellschaften zu bedrohen, welche

der Kirche stets ein Dorn im Auge gewesen waren. Seit Klemens XII. (Bulle *In eminenti*, 28. April 1738) als erster Papst die « freien Maurer » (*liberi muratori*) mit dem Kirchenbann belegt hatte, hatte die Kirche immer wieder die Geheimgesellschaften verurteilt und verboten. Wer weiß, ob die Stärkung des katholischen Lagers nicht über kurz oder lang zu einem staatlichen Verbot der badischen Logen führen würde? 1813 war die Freimaurerei in Baden bereits einmal staatlich verboten worden. Seit 1847 war sie wieder erlaubt, aber wie lange noch?

Die katholische Kirche und die Freimaurerei basieren auf zwei grundverschiedenen Denkmustern. Der Papst herrscht mit unumschränkter Autorität im Bereich der kirchlichen Disziplin und ist im Bereich des Dogmas und der Moral unfehlbar. Rom schreibt also den Gläubigen vor, was sie denken und wie sie handeln sollen.

Die Freimaurer hingegen anerkennen keinerlei Autorität in Sachen des Glaubens und der Sitten. Der Leitartikel « Symbol und Dogma », welcher 1862 in der führenden Fachzeitschrift der deutschen Freimaurer erschien, legt dar, inwiefern die didaktische Vorgehensweisen divergieren : die « symbolische Lehrweise » der Freimaurer ermuntert zu eigenständigem Nachdenken, während die kirchliche « dogmatische Lehrweise » objektive Wahrheiten diskussionslos festlegt [4]. Auf der einen Seite persönliche Suche nach der Wahrheit; auf der anderen Unterwerfung unter die Autorität, welche *ex cathedra* die zu glaubende Wahrheit dekretiert.

Die maurerische Lehre wird vorzugsweise durch allerhand Symbole vermittelt. Dabei ist aber bemerkenswert, dass es keine obligatorische Interpretation gibt und alles vieldeutig bleibt. So ist zum Beispiel der Buchstabe « G » inmitten des flammenden Sternes interpretierbar als Anfangsbuchstabe von « Gott » oder « Geometrie » oder auch « Generation ».

Ein badischer Freimaurer schrieb 1870, Zweck der Maurerei sei der « Cultus des freien Gedankens [5] ». Durch persönliche Recherchen sowie Diskussionen mit Anderen soll und kann sich jeder Maurer seine eigene Meinung bilden. In den 1860er Jahren wurde im Großherzogtum Baden extra ein Ritual erfunden, um dieses pädagogische Leitkonzept in die Liturgie umzusetzen und so eine Generation von Freidenkern zu erziehen. Im sogenannten « Freiburger Ritual » nämlich wurde im Aufnahmezeremoniell für den Lehrlingsgrad die Bibel (Symbol einer göttlichen Offenbarung) abgeschafft und anstelle dessen ein « weisses Buch » auf den Altar gelegt. Dieses unbeschriebene Buch symbolisiert den Menschen, der seine eigene Geschichte erfindet und seine eigene Weltanschauung niederschreibt. Diese liturgische Neuerung war das Werk von zwei führenden Köpfen der Freiburger Loge: August Ficke

(Stuhlmeister) und Bronislaw Ferdinand Trentowski (Redner). Im Vorwort des sensationserregenden Rituals dozierte Ficke: « Da Gott, die Religion und die Moral des Buches nicht in ein einseitiges Glaubensbekenntnis eingegrenzt sind, sondern humanistisch, rein und allgemein menschlich aufgefaßt werden müssen, so ist die Bibel, welche nur den Christen als heilige Schrift gilt, kein entsprechendes Emblem für alle. Die Freimaurerei erkennt als die heiligste Schrift diejenige, welche der große Baumeister in die Brust eines jeden Menschen geschrieben hat. Die Bibel genügt daher nicht auf dem Humanitätsaltar, der allen Glaubensbekenntnissen gleich angehört. [...] Daher liegt hier ein ungeschriebenes Buch. Wir erkennen keine unbedingte Autorität in Glaubenssachen an; es paßt also für uns. Wir wollen es, jeder für sich, vollschreiben und dadurch unsre geistige Selbständigkeit an den Tag legen [6].

Trentowski seinerseits philosophierte: « Unser Weltbaumeister ist ein persönlicher Gott, und dies ist schon Alles. Jeder von uns kann diesen Begriff auffassen und erörtern, wie er es zu thun im Stande ist. Wir sind daher in Bezug auf Religion ganz freie Männer. [Jeder] hat Gott und den Himmel in seiner Brust. Deswegen braucht er keinen Hermes Trismegistos, keinen Foh, oder Budda [sic] zur Hilfe bei seiner Arbeit an der Selbstvervollkommnung und Göttlichwerdung. [...] Wir brauchen daher keinen überirdischen Vermittler. Ein Freimaurer soll sein eigener Erlöser werden [7] ».

Wenn nun nach Trentowski, dem Vordenker der badischen Freimaurer, der Mensch keinen überirdischen Erlöser braucht, so bedarf er erst recht nicht der irdischen Vermittlung durch den Klerus. Die kirchliche Hierarchie ist also überflüssig, ja ein Hindernis für die Entfaltung der menschlichen Freiheit.

Infolge der grundlegenden weltanschaulichen Differenz war der Konflikt zwischen Freimaurerei und Kirche in Baden vorprogrammiert. Da das Konkordat von 1859 dem Klerus grösseren Einfluß und mehr Spielraum einräumte, war es nur logisch, dass die Freimaurer unverzüglich dagegen Sturm liefen.

c) Das Verhältnis zwischen Staat und Freimaurerei

Die erste Freimaurerloge im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation wurde 1737 in Hamburg gegründet. Aber bereits 1727 war in Mannheim das allererste freimaurerische Kränzchen auf deutschem Boden entstanden. Es wurde am 18. Januar 1756 in eine Loge namens « Carl zur Eintracht » umgewandelt. Am 22. Juni 1784 wurde in Freiburg, welches damals zu Vorderösterreich gehörte, von österreichischen Professoren eine weitere Loge (« Zur edlen

Aussicht ») gegründet. Kurz darauf folgte Karlsruhe (18. Juli 1785, « Carl zur Einigkeit », 1847 umbenannt in « Leopold zur Treue »). In Heidelberg wurde am 26. November 1856 die Loge « Rupprecht zu den fünf Rosen » installiert. 1859 existierten also vier badische Logen. Deren Mitgliederverzeichnisse sind u. a. im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem aufbewahrt [8].

1813 war die Freimaurerei in Baden staatlich verboten worden. Auf Betreiben des freimaurerischen Ministers Nebenius wurde sie 1847 wieder zugelassen. Seither hatte sie gute Beziehungen zur Regierung und den führenden Schichten. Wir werden zuerst die freimaurerischen Vertrauten des Großherzogs vorstellen und anschließend die Führungspositionen der Maurer in Wirtschaft und Kultur herausarbeiten.

Vertraute des Großherzogs

Von 1806 bis 1871 war Baden ein souveräner Staat; nach der Reichsgründung entfielen einige Hoheitsrechte. Friedrich I., Herzog von Zähringen, Großherzog von Baden, wurde am 9. September 1826 geboren. Er regierte ab 1852 bis zu seinem Tode am 28. September 1907. Während der Periode des Kirchenkampfes in Baden (1859 – 1876) war er den Katholiken gegenüber stets feindselig. Aufgrund seiner gewichtigen Autorität und Macht lässt sich sagen, dass der badische Kulturkampf ohne ihn schlichtweg nicht existiert hätte.

Wenn nun die Person Friedrichs I. ganz entscheidend für das politische Geschehen war, so folgt daraus dennoch nicht, dass es keinerlei andere Faktoren gegeben hätte. Insbesondere die liberale Partei arbeitete emsig an der Bekämpfung des « Ultramontanismus [9] » mit. In Bezug auf unsere Fragestellung ist interessant, dass der Großherzog unter maurerischem Einfluß stand. Seine engsten Ratgeber waren nämlich Freimaurer:

- Sein Mentor war der 1854 in die Mannheimer Loge aufgenommene Professor Ludwig Eckardt. Er hielt wöchentliche Vorträge, denen der Großherzog mitsamt seiner Familie und den Höflingen fleissig zuhörte [10], und in denen er die Hoffnung ausdrückte, dass das Theater der Zukunft die Religionen ersetzen werde. In seinem 1862 erschienenen pornographischen Roman *Niklaus Manuel* predigte er unermüdlich den Feldzug gegen die römische Kirche, eine Erfindung des Teufels [11]; es sei die Pflicht eines jeden Freimaurers, nicht zu ruhen bis der letzte Katholik tot sei [12].

- Sein Ratgeber in politischen Angelegenheiten war der freimaurerische Freiherr Franz von Roggenbach, welcher maßgeblich zum Sturz des Konkordates beitrug (siehe zweiter Teil) und Freimaurer war [\[13\]](#).
- Ausserdem war Prinz Wilhelm von Baden (seit dem 26. März 1859 Großmeister der preußischen Großloge « Royal York zur Freundschaft [\[14\]](#) »), der Bruder des Großherzogs, die ausschlaggebende Persönlichkeit, welche Friedrich I. dazu animierte, den Kulturkampf zu beginnen (siehe zweiter Teil).
- Zudem wurde 1863 Professor Johann Caspar Bluntschli zum großherzoglichen Geheimrat ernannt. Bluntschli gab 1866 öffentlich bekannt, er bekämpfe schon seit zwei Jahrzehnten den Katholizismus [\[15\]](#). Bluntschli war die Galionsfigur der badischen Freimaurerei der 1860er Jahre, sowie der deutschen Freimaurerei der 1870er Jahre. Selbstverständlich protestierte er als Erster gegen das Konkordat (siehe zweiter Teil).

Honoratioren

Die badische Bevölkerung zählte 1870 rund 1'350'000 Seelen [\[16\]](#). Die rund 500 Freimaurer machten 0,37 ‰ des Volkes aus. Diese Zahl mag lächerlich gering erscheinen. Nichtsdestotrotz ist die Bedeutung der Geheimgesellschaften nicht zu unterschätzen. Denn was ihnen an Quantität fehlte, machten sie mehr als wett durch die Qualität, d. h. durch die hohe gesellschaftliche Stellung der Mitglieder. Die Geheimgesellschaften vereinigten die lokalen Honoratioren, sowohl in Baden [\[17\]](#) als auch anderswo in Deutschland[\[18\]](#) :

- Die Kaufleute verfügten über hohe Geldsummen.
- Die Fabrikanten beeinflussten die Wahlen, indem sie ihren Arbeitern (sogenanntes « Stimmvieh ») unter Drohung von Entlassung vorschrieben, für welchen Kandidaten sie ihre Stimme abgeben mußten. Das politisch korrekte Stimmverhalten der Arbeiter konnte durch Vorgesetzte kontrolliert werden, da die Wahlen nicht geheim waren.
- Die Buchdrucker und Verleger sowie die Herausgeber und Redakteure der Zeitungen bildeten die « vierte Macht », nämlich die Presse.
- Die Lehrer und Professoren hielten die Zukunft des Landes in ihren Händen, da sie die Jugend ausbildeten.
- Die Politiker liessen ihre Beziehungen spielen.

Zusätzliche Schlagkraft verlieh den Honoratioren ihre Vereinigung innerhalb der Geheimgesellschaften. Einzelne Individuen haben viel weniger Handlungsmöglichkeiten als eine disziplinierte Gruppe (Lobby). Die kollektive Koordination erzeugte eine unwiderstehliche Gruppendynamik:

- Reichtum, Intelligenz und Macht wurden in den gemeinsamen Topf geworfen, indem man sich geschickt als Netzwerk organisierte.
- Da die Freimaurer größtenteils Städter waren, fiel das politische Übergewicht der Städte auf Kosten der Landgegenden zu ihren Gunsten aus.
- Durch die strikte Geheimhaltung konnte man das « profane » Publikum beeinflussen, ohne sich als Korporation bemerkbar zu machen [19]. Wie soll jemand Gegenmaßnahmen ergreifen, wenn er nicht einmal weiß, gegen welche Personen er sie überhaupt richten soll ?

Die Freimaurer repräsentierten also eine beträchtliche geballte Macht. Sehen wir nun im zweiten Teil, welchen Gebrauch sie davon gemacht haben.

II. DER KONKORDATSSTURM

a. Öffentlichkeitsarbeit unter der Anrufung des « großen Baumeisters aller Welten »

Unter der geistigen Führung des Freimaurers Johann Caspar Bluntschli versammelten sich am 28. November 1859 im Rathaus von Durlach circa 200 Demonstranten, um gegen das Konkordat zu protestieren. Es war gewiss eine Mischung aus Eingeweihten und Profanen. Auch wenn die Zusammensetzung der Versammlung unbekannt ist, darf jedenfalls als sicher angenommen werden, dass der Diskurs einen freimaurerischen Einschlag hatte. Dies ergibt sich nämlich aus dem spezifisch maurerischen Vokabular der vor der Versammlung gehaltenen Begrüßungsansprache. In der Tat ist darin die Rede vom g. B. a. W. (« großer Baumeister aller Welten »), ein Begriff der ausschliesslich in den Logen verwendet wird. Ein zeitgenössisches Wochenblatt berichtet Folgendes: « Unter dem freimaurerischen Phrasengeklingel „Möge der große Baumeister der Welten den Grundstein legen zu dem Bau, den Sie zu unternehmen jetzt im Begriffe sind! Möge er sein allmächtiges ‚Es werde Licht !‘ überall da laut erschallen lassen, wo es dunkel und finster ist, damit der Bau um so schneller vollendet und dem zur Wohnung werde, der gesagt hat : ‚Ich bin das Licht der Welt‘ ” – constituirte sich die obengenannte

Conferenz in Durlachs Mauern, [...] kampfbereit gegen die Finsterniß, welche von Rom aus über Karlsruhe auf das Badnerland sich zu lagern droht [20] ».

Kurze Zeit später wiederholte ein Freimaurer aus Karlsruhe fast wortwörtlich obige Rede. In seinem Leserbrief an die maurerische Fachzeitschrift *Die Bauhütte* schrieb er: « Karlsruhe. [...] Nicht ohne Besorgniss sehen wir den Folgen des mit dem päpstlichen Stuhle abgeschlossenen Concordats entgegen. Möge der g. B. a. W. unsere Regierung, die sonst als Vorbild von Wohlwollen und Weisheit unter den deutschen Staaten glänzte, rechtzeitig erleuchten und die gefahrdrohenden Gewitterwolken gnädig an uns vorüberziehen lassen [21] ! ». Der Plural majestatis (« wir ») verrät, dass er nicht in seinem eigenen Namen, sondern im Auftrag seiner Logenbrüder schreibt, mithin eine kollektive Botschaft vermittelt.

Etwas später organisierte eine Abordnung von Konkordatsgegnern, darunter der freimaurerische Anwalt Theodor Bertheau [22], eine Petition, welche bis März 1860 18'000 Unterzeichner vereinigte. Die Befürworter ihrerseits sammelten 89'000 Unterschriften [23]. Die Mehrheit der Bevölkerung (oder zumindest der politisch Interessierten) war also für das Abkommen. Aber die einflußreiche und aktive Minderheit der Liberalen sollte dennoch die Oberhand behalten.

Die liberalen Tageszeitungen machten Stimmung gegen die Konvention. Camill Macklot, 1853 in der Karlsruher Loge eingeweiht, leitete das bedeutendste Presseorgan des Großherzogtums, nämlich die *Badische Landeszeitung*. Eduard Poppen, ein notorischer Freimaurer [24], gab die wichtige *Freiburger Zeitung* heraus. Johannes Schneider, der Besitzer und Redakteur des *Mannheimer Anzeigers*, war 1856 in die dortige Loge eingetreten.

Auf einzelne Hetzartikel obengenannter Tageszeitungen einzugehen, würde zuviel Platz beanspruchen ; zusammenfassend lässt sich sagen, dass der in Durlach erhobene Protest von der Freimaurerpresse unterstützt wurde [25] und sich auf andere Städte ausweitete.

b. Prinz Wilhelm von Baden interveniert hinter den Kulissen

Die Partizipation der Freimaurer an der Antikonkordatsbewegung in Freiburg wurde von der katholischen Presse bemerkt. Dies bewog die Regierung, eine verwaltungsamtliche Untersuchung gegen die dortige Loge einzuleiten. Am 9. Februar 1860 gab eine Zeitung bekannt, die Freimaurer beteiligten sich an der Antikonkordatsbewegung. Hier der Artikel: « Δ Freiburg, 9. Febr. Es beginnt sich nachgerade eines Theils der hiesigen Bürgerschaft ein Gefühl zu bemächtigen, welches eine Art von Scham über das Treiben genannt werden kann, dem die

Gemeindebehörden mit ihrer Protestation gegen das Concordat sich hingaben. Diese Protestation ist nämlich der Ausdruck der Gesinnung der übrigen Bürgerschaft durchaus nicht, obwohl leider der Gemeinderath und Bürgerausschuß sie hegt. [...] Dabei ist merkwürdig, welche Rolle die Freimaurerei und die Demokratie spielt. Seit einigen Jahren ist nämlich die erstere bei uns in schönster Blüthe. Ihr Haupt ist ein protestantischer Kaufmann, der eigens aus Norddeutschland hieher gesandt wurde, um eine Loge zu gründen, und der zahlreiche Neophyten gewann. Die Maurerei wirkt aber nicht im Verborgenen, sondern offen, als ob sie auf Grund des Vereinsgesetzes concessionirt wäre, und das Haus, in welchem sie ihre Versammlungen hält, ist ausdrücklich als Freimaurerloge im Freiburger Adreßkalender angegeben. So werden auch von Zeit zu Zeit in den Verzeichnissen milder Gaben für Blinde u. s. w. Sammlungen aufgeführt, die aus der Freimaurerloge herrührend offen bezeichnet werden. Merkwürdig dabei ist das Geständnis eines hiesigen Demokraten, der unumwunden bekannte, daß der Demokratie die Convention ganz gleichgiltig sei, daß sie aber gegenwärtig das geeignetste Mittel sei, die Masse in Thätigkeit zu bringen. Die Früchte der Aussaat, die man gegenwärtig ganz ungestört ausstreuen läßt, werden bald reifen [26] ».

Dieser Artikel löste eine amtliche Untersuchung aus. Der Innenminister Freiherr Franz von Stengel beauftragte nämlich eine Woche später den großherzoglichen Ministerialrat Bürger am 15. Februar 1860, Erkundigungen einzuziehen : « Unter Hinweisung auf den Art. Δ Freiburg, 9. Febr. in der vorliegenden N° 38 des deutschen Volksblattes sehe ich entgegen, welche Maßregeln gegen die Freimaurer zu ergreifen seyen [27] ».

Etwas weiter unten auf demselben Aktenblatt trug Bürger seine Antwort an den Minister ein, welche noch am gleichen Tag erfolgte (15. Februar 1860). « Ich möchte auf den fraglichen Zeitungsartikel keinen besonderen Werth legen. Denn es ist bekannt, daß die ultramontane Partei (: und zu dieser darf man wohl den Freiburger Correspondenten des deutschen Volksblattes zählen :) die Freimaurer nicht mag und zwar wahrscheinlich nur [aus] dem Grunde, weil dieselben in religiöser Beziehung sich mehr auf den wie christlichen als streng protestantischen Standpunkt stellen u. auch dem einer andern Confession Angehörigen Brüderliebe bezeigen. [...]. Nach dem fraglichen Zeitungsartikel scheint nun die Loge inzwischen eine Ausdehnung erhalten zu haben u. wahrscheinlich haben sich von ihren Mitgliedern auch an den Concordatsbewegungen in Freiburg betheiliget. Das dürfte den Zorn des Correspondenten erregt haben. Indessen dürfte es auch nichts schaden, wenn man durch den Stadtratsvorstand in Freiburg nähere Erkundigungen über den derweiligen Stand der

dortigen Loge, ihre Mitglieder u. Staatstreue macht, sowie darüber, ob u. inwiefern sich dieselben an den neuesten dortigen Concordatsbewegungen beteiligt haben [28] ».

Noch am selben Tag des 15. Februars 1860 (das zeigt, dass die Angelegenheit als dringend und wichtig eingestuft wurde) befahl der Innenminister von Stengel dem großherzoglichen Stadtamtmann Eschborn, eine Untersuchung anzustellen: « Mit Bezug auf den hier zu H^{anden} angeschlossenen Zeitungsartikel d^{ieses} J^{ahres} Freiburg 9 Februar beauftrage ich seine Hochwohlgeboren, mir nähere Mittheilungen über die dortige Freimaurerloge u. deren Betheiligung an den Concordatsbewegungen in dortiger Stadt zu machen [29].

Eschborn antwortete dem Inneminister am 20. Februar 1860. « Durch Zufall lernte ich den gegenwärtigen „Meister vom Stuhle“ der hiesigen Loge (in der Person des Herrn Kaufmanns Kapferer-Sautier) kennen. Von diesem weiß ich aus mehreren gelegentlichen Besprechungen, dass es der hiesigen Loge Aufgabe durchaus nicht sei, eine Einwirkung auf politische oder kirchliche Angelegenheiten zu bezwecken, und insbesondere versicherte mich derselbe, dass die hiesige Loge den jüngsten Concordatsbewegungen absolut fremd geblieben sei. Der Inhalt des Zeitungsartikels v. d. Freiburg 9. Febr. enthält durchgängig Unrichtigkeiten [30] ». Die Gespräche mit dem Stuhlmeister hinterliessen bei Eschborn einen so guten Eindruck, dass er 1861 sich selber in die dortige Loge einweihen liess [31].

Innenminister Stengel schenkte dem Bericht Eschborns volles Vertrauen und legte die Angelegenheit als erledigt zu den Akten [32].

Die beruhigenden Aussagen des Stuhlmeisters Kapferer-Sautier hatten ihr Ziel erreicht: die Wachsamkeit der Regierung einzuschläfern. Er hatte ganz einfach zu einer Zweckklüge Zuflucht genommen. Er leugnete die unterirdische politische Arbeit der Logenbrüder, um nicht den Zorn der Regierung zu erregen. « Was ich nicht weiß macht mich nicht heiß ».

Das offizielle Protokoll der badischen Logen spricht nämlich eine ganz andere Sprache als der Freiburger Stuhlmeister. Während Kapferer-Sautier *gegenüber der profanen Außenwelt* die politische Aktivität verschleierte, wurde im *nur für die Eingeweihten* zugänglichen Bulletin ebendieselbe zugegeben. In der Sitzung der Großloge « Zur Sonne » am 30. März 1860 wurde eine gemeinsame Aktion der vier badischen Logen gegen das Konkordat protokolliert. « Nach ritualgemäßer Eröffnung der heutigen Konferenz trug der Vorsitzende zwei brüderliche Zuschriften der Loge „Carl zur Eintracht“ in Mannheim vom 26. Januar und 3. dies vor, in

welchem diese Werkstätte [...] über die Schritte berichtet, welche die badischen Logen gemeinsam unternahmen um die Nachteile zu beseitigen, die möglicherweise aus den Consequenzen des Concordats für sie erwachsen könnten. Durch die Bestimmungen desselben sah sich zwar zunächst die Loge „Zur edlen Aussicht“ in Freiburg, im Allgemeinen aber auch alle badischen Logen bedroht; und bei der Rückkehr Sr. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Baden von Berlin nach Carlsruhe lag daher der Gedanke nahe, den Schutz dieses Durchlauchtigsten Brs. gegen die Angriffe des Klerus nachzusuchen. Bei der hiezu erbetenen Audienz wurde den Deputirten die Brüderlichste Aufnahme und die Versicherung der wärmsten Theilnahme und des lebhaftesten Interesses von Seite Sr. Hoheit zu Theil [33] ».

Obiger Text attestiert die politische Tätigkeit der Freimaurerei, geht aber nicht auf Einzelheiten ein. Es ist glücklicherweise möglich, dieses Protokoll der Großloge mittels der detaillierten Schilderung des Historikers Hugo Ficke zu ergänzen. Ficke kannte diese Geschichte als Insider, da er selber zur Freiburger Loge gehörte (er war sogar Stuhlmeister 1876 – 1892 und 1895 – 1899) und dadurch in die internen Akten Einsicht nehmen konnte, bevor diese durch die Nationalsozialisten (teilweise) zerstört wurden.

Laut Ficke wurde in einer Konferenz der Freiburger Loge am 14. Dezember 1859 der Entschluß gefasst, die Ausführung des Konkordates zu hintertreiben, « welches, wäre es zur Ausführung gelangt, die humanitäre Entwicklung in unserem Lande vielleicht auf lange Jahre zum Stillstand gebracht und vor Allem den Pflanzstätten dieser Idee, den Logen, wie im Jahre 1813 den Lebensfaden abgeschnitten hätte. Von solchen Erwägungen ausgehend, beschlossen die hiesigen Brüder in genannter Meisterconferenz auf Antrag des Br. Zipp: „Es sei eine Einladung an die drei badischen Logen zu einer Conferenz in Carlsruhe zu erlassen, welche eine Denkschrift und Bitte an den Br. Prinz Wilhelm zu richten habe, damit er sich für uns mit Kopf und Herz verwende. Der Augenblick ist wichtig, er kommt nicht wieder und es ist zu spät, wenn die Kammer gesprochen hat!“ Der einstimmig gefaßte Beschluß überträgt dem Br. Zipp die Verfassung des Rundschreibens, dem die Logen in Mannheim, Carlsruhe und Heidelberg am 21., 22. und 23. December entsprachen. Es wird deshalb in der Conferenz vom 25. December der Beschluß gefaßt : Es sei ein Delegirter unserer Loge nach Carlsruhe abzusenden, mit der Instruction : Die Delegirten möchten dem Br. Prinz Wilhelm von den Befürchtungen – speciell bezüglich der gefährdeten Existenz der badischen Logen, vorzugsweise der unseren, Mittheilung machen und ihn nöthigenfalls um Schutz bitten. Der Zweck dieses Gesuches um Schutz ist: „Wir wehren uns unserer Haut gegen drohende Gefahren“. Die Sitzung in Carlsruhe wurde demzufolge am 27. December 1859 unter Vorsitz des [dortigen Stuhlmeisters] Br. Strauß

gehalten, welch' letzterer schon vorher den Br. Prinz Wilhelm von dem gemeinsamen Schritte der badischen Logen unterrichtet hatte. Gegen Abend empfing Br. Prinz Wilhelm die Delegirten. In seinem Salon wurde über die, Alle bewegende Frage eine Conferenz gehalten, die über eine Stunde dauerte und bei welcher er die brüderlichsten Gesinnungen an den Tag legte [34] ».

Prinz Wilhelm intervenierte daraufhin diskret hinter den Kulissen. In einem vertraulichen Gespräch überzeugte er seinen (leiblichen) Bruder Friedrich I., die Konvention zu annullieren. Die Intervention des Prinzen war ausschlaggebend, da genau zu diesem Zeitpunkt der Großherzog seine Meinung änderte. Dies ergibt sich zweifelsohne aus der Chronologie der Ereignisse : am 10. Dezember 1859 befahl der Großherzog die gesetzliche Publikation der Ratifikation der Konvention; am 27. Dezember fand das Gespräch mit Prinz Wilhelm statt; Anfang Januar 1860 bemerkte der großherzogliche Hof, dass seine Hoheit in Sachen Konkordat seine Meinung geändert hatte [35].

c . Die parlamentarische Schlacht

Zweite Kammer (Volksvertretung)

Der Widerruf der bereits durch Unterschrift und gesetzliche Publikation besiegelten Konvention mit dem Heiligen Stuhl war heikel. Es stellte sich die Frage der Glaubwürdigkeit. Wie konnte der Fürst zurückkriechen und dennoch sein Gesicht wahren? Wie sollte man dies anstellen?

Friedrich I. manövrierte subtil, indem er einen konstitutionellen Vorwand vorschützte. Anstatt offen sein Wort zu brechen, was ihn entehrt hätte, suchte er sich herauszuwinden, indem er einen angeblichen verfassungsrechtlichen Formfehler im Vertrag suchte, dank dessen man seine Unterschrift als gegenstandslos interpretieren konnte. Auf Antrieb des Freiherrn von Roggenbach beauftragte der Großherzog im Dezember 1859 den höchsten Richter des Landes, den früheren Justizminister Anton von Stabel, ein verfassungsrechtliches Gutachten zu erstellen [36]. Dieser betonte, ein völkerrechtlicher Vertrag müsse auch die Zustimmung der beiden Kammern erhalten, um wirksam zu werden. Auf diese Weise bot sich für Friedrich I. ein Ausweg : ohne parlamentarische Ratifikation kein Konkordat.

Demzufolge verlangte die Regierung vom Parlament die Ratifikation des mit Rom geschlossenen Vertrages, wobei sie im voraus wußte und hoffte, dass die Abgeordneten eine negative Antwort geben würden (und genau das war ja der Zweck der Befragung). Obwohl $\frac{2}{3}$

des Volkes katholisch war, war die überwältigende Mehrheit der Volksvertreter dem römischen Katholizismus feind. Die Diskrepanz zwischen dem Volk und dessen Repräsentanten erklärt sich aus den Wahlmechanismen, welche die Liberalen begünstigten [37]. Bereits im Dezember 1859 sah der Großherzog die Verwerfung der Konvention durch die Abgeordneten voraus und hegte dementsprechend bereits den Plan, seine Regierung umzubilden [38]. Da die zweite Kammer unter liberaler Vorherrschaft stand, war es in der Tat kinderleicht, vorauszusehen, wie die Abstimmung ausfallen würde. Und tatsächlich stimmte die zweite Kammer – wie insgeheim vom Großherzog gewünscht – am 30. März 1860 gegen das Konkordat.

Der Führer der liberalen Opponenten der Abgeordnetenkammer war August Lamey. Uns sind keine Anhaltspunkte bekannt, welche die Vermutung zuließen, er sei in eine Geheimgesellschaft eingetreten, aber immerhin wissen wir, dass er in maurerischem Geist erzogen wurde, da sein Vater Ernst Andreas in einer Mitgliederliste aufgeführt ist [39].

Sturz des konservativen Ministeriums Meysenbug

Nichtsdestotrotz verteidigte das konservative Ministerium Meysenbug/Stengel unerschütterlich die Konvention, da diese ja sein Werk war und da zu befürchten stand, dass deren Fall auch einen Sturz des Ministeriums mit sich ziehen würde. Am 31. März 1860 versandte der Innenminister Franz Freiherr von Stengel (nach Absprache mit dem Staatsminister Wilhelm Freiherr Rivalier von Meysenbug) ein Zirkular an sämtliche großherzogliche Beamten, worin kategorisch erklärt wurde, die Regierung sei keineswegs gesinnt, den konkordatsfeindlichen Pressionen nachzugeben. Das konservative Ministerium wurde durch dieses Zirkularschreiben ein Hindernis für die Bestrebungen der Liberalen. Deshalb suggerierte Roggenbach während einer großherzoglichen Audienz am 1. April eine Kabinettsumbildung [40]. Roggenbach fand ein offenes Ohr, denn noch am selben Tag wurden die beiden Minister zur Rechenschaft gezogen und deren Politik verworfen [41]; am darauffolgenden Tag (2. April) wurde ihnen die Entlassung notifiziert und ein neues Ministerium gebildet: August Lamey war neuer Innenminister und Anton von Stabel Justizminister; wenig später wurden Gideon Weizel zum Handelsminister und Roggenbach zum Aussenminister ernannt. Am 7. April gab der Großherzog öffentlich bekannt (sogenannte « Osterproklamation »), dass er das Konkordat fallengelassen hatte.

Erste Kammer (Ständevertretung)

Aber die erste Kammer, in welcher die Konservativen vorherrschten, blieb der Konvention wohlgesinnt. Dies bot eine neue Schwierigkeit für den Großherzog: er mußte ein positives Votum der ersten Kammer verhindern. Um einer positiven Abstimmung vorzubeugen, setzte der Großherzog konservative Ständevertreter ab und ersetzte sie durch Liberale. Die Beamten dieser Kammer merkten, dass der Wind gedreht hatte und mutierten opportunistischerweise von « Reaktionären » zu « enragierten » Liberalen [42]. Prinz Wilhelm von Baden, der Präsident der ersten Kammer, warf sein ganzes Gewicht in die Waagschale zuungunsten des Konkordats [43]. Die so gesäuberte und unter Druck gesetzte erste Kammer stimmte schließlich am 15. Mai 1860 gegen die Konvention.

Der Opportunismus der Parlamentarier war flagrant, da « die Kammern während der sechsjährigen Verhandlungen sich nie gegen den Abschluß dieser Convention ausgesprochen, im Gegentheile den baldigen Abschluß gewünscht hatten [44] ». Dieser plötzliche Meinungsumschwung wäre unerklärlich ohne eine äußere Einwirkung. Er bildet demzufolge ein indirektes Indiz für die Wirkungskraft eines äußeren Faktors: das politische Engagement der Geheimgesellschaften. Die Bedeutung dieses Engagements wurde von Zeitgenossen unterstrichen, welche im dritten Teil unserer Studie zu Wort kommen sollen.

III. GESAMTBEURTEILUNG UND AUSBLICK

a. Effizienz der Freimaurer

Der Repräsentant der Bayreuther Großloge « Zur Sonne » in Mannheim, Johannes Schneider, behauptete, der Sturz des Konkordates sei nicht der amorphen Volksmasse, sondern den rührigen Geheimgesellschaften zuzuschreiben. « Als im Jahre 1859 im Lande Baden allgemach bekannt wurde, dass die Staatsregierung mit Rom ein Konkordat abgeschlossen habe, da regte sich hie und da der schlummernde Volksgeist. Allein noch gelangte derselbe nirgends zu einem zwingenden Erfolge. Da ging von massgebender Logenseite eine Parole in das Land, und der Erfolg war riesenhaft. Das Konkordat fiel, die Geistesfreiheit war gerettet [45] ».

Obiges Zitat widerspiegelt die Realität. Tatsächlich war der parlamentarische Sieg über das konservative Ministerium und die Konvention das Werk der Freimaurerei. Drei große Namen ragen in dieser Angelegenheit heraus: Prinz Wilhelm von Baden, August Lamey und Franz Freiherr von Roggenbach. Prinz Wilhelm gelang es, den Großherzog im vertraulichen Gespräch umzustimmen und die erste Kammer in liberalem Sinne unter Druck zu setzen. Lamey war der

Anführer der liberalen Opposition in der zweiten Kammer. Roggenbach verursachte den Sturz des konservativen Ministeriums. Als großherzoglicher Ratgeber hatte er eine Schlüsselposition inne, wie ein englischer Diplomat aus Darmstadt berichtete [46], und wie es seine Korrespondenz mit dem Großherzog aus der Zeit 1859 – 1860 belegt [47].

Außerdem hatten freimaurerische Journalisten eine Pressekampagne inszeniert: Camill Macklot (Badische Landeszeitung), Eduard Poppen (Freiburger Zeitung) und Johannes Schneider (Mannheimer Anzeiger).

b. Auftakt zum Kulturkampf 1860 – 1876

Unter dem am 2. April 1860 neugebildeten Kabinett Lamey/Roggenbach begann die sogenannte « neue Ära » des badischen Liberalismus. Während über einem Jahrzehnt sollte die Politik darin bestehen, den Einfluß des Klerus zu beschneiden. Die Zunichtemachung des Konkordates war in der Tat nur der erste Schritt des badischen Kulturkampfes (1860 – 1871), welcher dann seinerseits als Modell für den deutschen Kulturkampf (1871 – 1876) diente.

Kaum war der Konkordatssturm beendet, so drückte der neue Stuhlmeister der Freiburger Loge, August Ficke seine Befriedigung über den errungenen Sieg aus und munterte seine Mitbrüder zu neuen Kämpfen auf. « In dem letzten Jahrzehnt haben die finstern Mächte alle ihre Kräfte aufgeboden, um die Herrschaft des Aberglaubens auf's Neue zu gründen. Die Menge blieb indifferent und unthätig. Die Nacht gewann täglich mehr Raum. Die Männer des Lichtes aber leisteten entschiedenen Widerstand und kämpften gegen die Uebergriffe der finstern Macht – und sie feiern, Dank sei dem Weltenmeister, in allen Ländern heute den Sieg. Der Feind ist unterlegen und die freie Bewegung des Geistes wird zum Welt-Gesetz. Die Freimaurerei, welche nichts anderes ist, als die Organisation der Kräfte des freien Geistes der Menschheit [...], hat in diesem Kampfe tapfer gestritten. Ein großer Theil des Sieges ist ihrem Wirken zuzuschreiben. [...] Sollten diese Erfolge nicht unsern Bund zum fernern Kampfe und zu einer noch größern Thätigkeit aufmuntern ? Es ist jetzt die Zeit, wo das Gute siegt. Also zur Arbeit! Es ist noch so viel zu thun [48] ! ».

Der Aufruf des Stuhlmeisters Ficke kündigte unmißverständlich an, dass die liberale Bewegung der 1860er Jahre auf die Unterstützung seitens der Freimaurer rechnen konnte.

Nach dem Erfolg gegen das Konkordat war der zweite Schritt der badischen Freimaurerei das Engagement für die Entkonfessionalisierung des Unterrichtes. Zwar wurde *der Öffentlichkeit gegenüber* beteuert, die Freimaurerei mische sich weder in kirchliche noch politische Fragen

ein [49], aber *im Geheimen unter sich* wurde ganz unverhohlen das Gegenteil gesagt. Als Beispiel unter vielen anderen sei hier Johannes Schneider zitiert: « Setzen wir die Arbeit da fort, wo sie damals unterbrochen wurde. Und da meine Festzeichnung *nicht für ein universelles Auditorium, sondern für eine badische Loge berechnet ist* [50], so fahren wir also da fort, wo der Konkordatskampf aufgehört hat. [...] Unter den mancherlei Fragen ist es aber namentlich eine, welche in ihrer Ausführung der Allgemeinheit nahe liegt und in ihrer Ausbeutung maurer. Tätigkeit sehr würdig ist: Es ist dies die Schulfrage. [...] Probieren wir es mit der beim Konkordatssturze erprobten Methode [51] ».

Und so wurde ab dem Jahr 1861 die Öffentlichkeit überflutet mit Flugblättern, Zeitungsartikeln und Konferenzen, welche die Emanzipation der Schule von der Kirche forderten [52]. Während einer Generalversammlung aller badischen Freimaurer am 10. Mai 1864 in Heidelberg mahnte Professor Bluntschli, es sei ein jeder der Brüder verpflichtet, sich in der Schulfrage zu engagieren [53].

Im Rahmen eines Ausblickes kann hier nicht auf Einzelheiten des Kampfes um die konfessionelle Neutralität des badischen Schulsystems eingetreten werden. Einige Daten mögen genügen: 29. Juli 1864 Verstaatlichung der Grundschulleitung; 6. September 1867 Einführung eines staatlichen Kulturexamens für Theologiestudenten; 8. März 1868 Einführung der fakultativen Simultanschule; 5. Februar 1870 Entkonfessionalisierung der Mittel- und Oberschulen.

Zuletzt ist die Signalwirkung der badischen Politik zu unterstreichen. Am 7. April 1865 (Jahrestag der großherzoglichen Proklamation der Aufgabe des Konkordates) bejubelte der Anwalt Salomon Fehrenbach (affiliert in der Freiburger Loge « Zur edlen Aussicht ») die fortschreitende Entkonfessionalisierung und hob deren Vorbildscharakter hervor: « Und wenn es auch erst in *einem* deutschen Staate so weit gekommen ist, das weithin leuchtende Beispiel übt ungeheure Wirkung weit über die Grenzen des Staates hinaus und zieht die Blicke des deutschen Volkes mit magischer Gewalt an [54] ».

Anhang: Chronologie

- 25. Februar 1813** Verbot der Freimaurerei durch Großherzog Carl von Baden.
- 19. Februar 1847** Wiedenzulassung der Freimaurerei unter Großherzog Leopold von Baden (auf Antrieb des freimaurerischen Ministers Nebenius).
- 28. Juni 1859** Unterzeichnung eines Konkordates mit dem Heiligen Stuhl.
- 28. November 1859** Protestversammlung von 200 Personen in Durlach, daran anschliessend monatelange Pressekampagne und Unterschriftensammlungen der Konkordatsgegner und – befürworter.
- 10. Dezember 1859** Großherzog Friedrich I. befiehlt Veröffentlichung des Konkordates im Gesetzesblatt, was am **16. Dezember** ausgeführt wird.
- 14. Dezember 1859** Krisensitzung in der Freiburger Loge, und am **25. Dezember** Konferenz der vier badischen Logen in Karlsruhe.
- 27. Dezember 1859**
17 - 18 Uhr Audienz der Logendelegation bei Br. Prinz Wilhelm von Baden, welcher daraufhin bei seinem (leiblichen) Bruder Großherzog Friedrich I. gegen das Konkordat interveniert.
- Dezember 1859** Der Großherzog erbittet ein Rechtsgutachten vom höchsten Richter Anton von Stabel.
- Anfang Januar 1860** Die Vertrauten des Großherzogs bemerken dessen Gesinnungsumschwung (nun konkordatsfeindlich).
- 30. März 1860** Die zweite Kammer (Volksvertretung) verwirft das Konkordat.
- 31. März 1860** Innenminister Franz Freiherr von Stengel (nach Absprache mit Staatsminister Wilhelm Freiherr Rivalier von Meysenbug) verteidigt das Konkordat in einem Zirkularschreiben an die Beamten.
- 1. April 1860** Br. Freiherr Franz von Roggenbach verlangt Absetzung Stengels und Meysenbugs; darauffolgend Audienz der beiden Minister beim Großherzog: es kommt zum Bruch.
- 2. April 1860** Entlassung Stengels und Meysenbugs; August Lamey Innenminister, Anton von Stabel Justizminister; etwas später Gideon Weizel Handelsminister und Br. Freiherr Franz von Roggenbach Aussenminister.
- April 1860** Der Großherzog ersetzt in der ersten Kammer Konservative durch Liberale; Kammerpräsident Br. Prinz Wilhelm von Baden macht gegen das Konkordat Stimmung.
- 7. April 1860** « Osterproklamation »: Friedrich I. verkündigt, dass er das Konkordat aufgibt.
- 15. Mai 1860** Die erste Kammer (Ständevertretung) verwirft das Konkordat.
- Juni 1860** Der Freiburger Stuhlmeister August Ficke freut sich über den errungenen Sieg und ruft die Freimaurer zu neuen Kämpfen gegen den Klerus auf...

DISKUSSION

Dr. Furtwängler: Eröffnet die Diskussion

Herr Wertenbach: Herr Dr. Schneider, Sie hatten erwähnt, das Verbot der Freimaurerei von 1813 sei zustande gekommen, weil einige Freimaurer an der französischen Revolution beteiligt waren. Ist es richtig, dass die Freimaurerei eingestanden hat, dass die französische Revolution ihr Werk war?

Dr. Schneider: Ja es stimmt, es gibt einige Zitate dieser Art, wo triumphierend geschrieben wird, dass die Enzyklopädisten das Terrain vorbereitet haben und schließlich, dass „Bruder Lafayette“, einen Entwurf der Menschenrechtserklärung verfasst habe, schließlich, dass die französische Nationalversammlung, also das Parlament, in welchem sich mehr als dreihundert freimaurerische Abgeordnete befanden von eintausendzweihundert, dann eine Menschenrechtserklärung verfasste, welche schon längst in den Logen vorbereitet worden war. Es gibt auch ein Zitat des französischen Staatspräsidenten Chirac, ich kann es jetzt leider nicht auswendig, aber grosso modo sagt auch er, dass in den Tavernen (Englands) oder auch in den Salons, in den Freimaurerlogen, gewissermaßen die neuen Ideen vorbereitet wurden. Also Freimaurerzitate gibt es einige, die das behaupten. Dagegen kann man sagen: „Ja, ist das nicht einfach Prahlerei? Fait accompli - ein glorreiches Ereignis, und dann wird das vereinnahmt von Jemanden der es gar nicht getan hat“. Dann muss man sich aber auch fragen, welches sind die Tatsachen? Und die Tatsachen würde ich so zusammenfassen: Es ist eine, französisch sagt man so eine Societè de pensée, also eine Denkgemeinschaft, eine Gruppe, wo diskutiert und reflektiert wird. In diesem Sinne hat die Freimaurerei sicher die Revolution mit vorbereitet, wie die Schriftsteller, die Enzyklopädie, Diderot war Freimaurer, D'Alembert und viele andere auch. Die Freimaurerei war also sicher ein wichtiges Element, ein intellektuelles Element, welches die Mentalitäten verändert hat. Doch was wurde konkret getan? Die Beantwortung dieser Frage würde wahrscheinlich heute Abend viel zu lange dauern, aber sicher ist, dass diese intellektuelle Vorbereitung stattgefunden hat. Ich habe insbesondere die Genesis, die Entstehung der Menschenrechtserklärung von 1789 verfolgt und habe auch dort gesehen, welche Schriftsteller mitgewirkt haben, welche Parlamentarier geredet haben, wer Entwürfe eingebracht hat und so weiter. Da haben die Freimaurer sicher mitgemacht und haben alle einheitlich am gleichen Strick gezogen. Und damit ist es eigentlich schon vorbei. Denn nachher, nach 1789, bricht diese Einheit auseinander. Da gibt es dann die ganz extrem linksradikalen Jakobiner, und einige Freimaurer erschrecken darüber und werden zu Konterrevolutionären, da ist es dann vorbei mit dieser freimaurerischen Einheit. Aber in der ersten Phase der Revolution kann man sicher sagen, dass da die Freimaurerei einen intellektuellen Beitrag geleistet hat; auf jeden Fall hat sie die Diskussionen vorangetrieben.

Prof. Braun: Vielen Dank für Ihren Vortrag! Mein Name ist Karl-Heinz Braun, ich bin Kirchenhistoriker an der Uni Freiburg. Ich möchte Ihre Kontrastierung gewissermaßen weichspülen. Denn ich denke, das kann man nicht alles so deutlich und in dieser Kürze bringen, wie differenziert gerade auch die kirchlichen Protagonisten dieser Bewegung waren. Ich erinnere daran, auch Roggenbach war Katholik. Lamey, später Freimaurer, hat den Erzbischof in seinem Prozess verteidigt, auch Häusser, Freimaurer, hat den Erzbischof wiederum im Prozess gegen den Staat bzw. des Staates gegen ihn verteidigt. Man entdeckt also eigentümliche

Vermischungen. Die ersten Freiburger Erzbischöfe würde ich nicht als „schlapp“ bezeichnen, das ist eine spätere Sichtweise. Sie kamen aus dem Josefinismus, aus der Aufklärung, und zwar dieser österreichischen Aufklärung, die Sie erwähnt haben, die ja in gewissen Parametern auch vom badischen großherzoglichen Staat übernommen wurde. Dann gibt es dieses Staatskirchentum, in dem der Staat regiert und die Bischöfe, wie es hieß, nur „Salberer“ sein sollten, zuständig für gewisse Weihehandlungen und so weiter. Der Großherzog besetzt die Pfarreien. Persönlich durfte der erste Erzbischof von Freiburg vierundzwanzig Pfarreien besetzen, die nicht vom Großherzog besetzt waren, alles andere hat der Großherzog gemacht. Das Konkordat von 1859 entsprach nicht unbedingt der Wunschvorstellung Hermann von Vicaris. Er war ja auch 1773 geboren, war in diesem „Ancien Regime“ groß geworden, war Aufklärer und muss sich nun irgendwie zurechtfinden. Es schien ihm eher ein Zeichen von Ungeduld, dass dieses Konkordat 1859 zustande kam. Später hat er sich, weil er ein braver Kirchenmann war, hinter die päpstliche Seite gestellt, denn das Konkordat war hinter seinem Rücken von einer ultramontanen Pressure-Group ausgearbeitet worden, und von einer Regierung, die konservativ war, die in den Jahren nach 1848 auf Konsolidierung bedacht war und dies natürlich auch entsprechend umsetzen wollte. Wollte Herrmann von Vicari wirklich die Kirche vom Korsett des Staates befreien? Ich bezweifle es, ich habe lang über ihn gearbeitet. Ich denke, er hat das anderen überlassen und hat sich im Windschatten derer dann mit gewissen Ergebnissen zufrieden gegeben.

Dr. Schneider: Er hat immerhin exkommuniziert. Ich weiß nicht mehr genau welcher Staatsbeamte da exkommuniziert wurde. Das ist schon sehr kräftig.

Prof. Braun: Das war Staatsamtmann Burger. Das darf man alles nicht so hoch ansetzen. Welche Rolle spielt dabei die Veränderung der badischen Politik von einer pro-österreichischen Ausrichtung in eine pro-preußische Ausrichtung nach dem Konkordat? Für mich ist das eigentlich der Grund, warum eine Konkordatspolitik in Baden scheitern musste und gescheitert ist. Und auch das nächste Problem, mit dem Großherzog, ist ein in der badischen Geschichte ungelöstes Problem: Wer ist der Souverän? Ist es das Parlament oder ist es der Großherzog? Das wird ja auch später immer wieder zwischen der liberalen Partei und dem Großherzog austariert. Und gerade Roggenbach, der Studienfreund Großherzog Friedrichs, war ja auch derjenige, der diese Konfession aus politischen Gründen zu Fall brachte, während auch ein Lamey und ein Roggenbach nicht an dieser scharfen Kulturkampffronstellung interessiert waren. Da gibt es heftige Parlamentsdebatten etwa in der Distanz zu Julius Jolly und anderen, das heißt, wenn ich diese Dokumente hier heranziehe, dann entdecke ich eine viel weichere Grundlage, und dann wird das kontrastreiche Bild eher zu einem Pastell.

Dr. Schneider: Aber Lamey kann man auch anders zitieren. Als bei dem Schulgesetz einige Katholiken nicht in die Schulaufsichtsbehörde hinein wollten und sich der Stimme enthalten, sich einfach raushalten wollten, da gab es ja dann Geldstrafen. Und im Namen des Gewissens wollten manche Katholiken nicht in diese Schulaufsichtsbehörde eintreten, insbesondere auch Ketteler hat eine Broschüre geschrieben über Gewissensfreiheit. Und Lamey hat gesagt: „Ja, das Gesetz ist das öffentlich Gewissen, und wer daneben ein Privatgewissen haben will, der muss halt zahlen!“ Lamey wollte überhaupt keine Gewissensfreiheit tolerieren, hat auch während dieser Debatte mit Verfolgung der Kirche gedroht. Also da muss ich schon sagen, er war doch ein scharfer Kirchengegner, zumindest während dieser Schuldebatte.

Prof. Braun: Ich würde Kirchengegner gelten lassen, nur würde ich den ganzen anderen Kontext mit hineinholen. Hier geht es um die Frage: Wer ist der Souverän im Staat? Kann es eine Gruppe innerhalb des Landes geben, die hier ihre eigenen Koordinaten setzt? Oder sind wir, die Regierung, diejenigen, die hier die Koordinaten setzen? Und im Sinne einer liberalen Partei, die auch das Schulwesen öffnen wollte, also die Schule nicht primär für die Religion definieren möchte sondern für das Leben schlechthin, muss eine solche Konfrontation nicht unbedingt angenommen werden. Es gab ja auch, gerade in den staatlichen Behörden, viele Katholiken, die diese Öffnung begrüßten. Deswegen denke ich, wenn jetzt Lamey im Kulturkampf solche Maßnahmen unternimmt, dann mag das konkret gegen die Freiburger Behörde gerichtet gewesen sein, was aber nicht unbedingt eine so starke Frontstellung bedeuten musste. Ich erinnere nur daran, dass auch ein Teil des Domkapitels in Freiburg Freimaurer waren.

Dr. Schneider: Da würde ich noch gerne weitere Dokumente dazu haben. Wenn man hier einen Vortrag macht, dann kann man eben nicht alles berücksichtigen. Ich wusste schon, dass Roggenbach als Katholik zu etikettieren ist, und auch viele andere Kirchenverfolger gaben sich als katholisch aus, es waren die so genannten „Auchkatholiken“. Dieses Wort wurde gerade damals in der Periode 1863/64 erfunden, weil eben viele Katholiken mit der Regierung gegen die Kirche kämpften und trotzdem sagten: „Ich bin auch Katholik“. Das ist ein „Auchkatholik“, also ein sogenannter Katholik oder scheinbarer Katholik, das Wort wurde damals geprägt. Es gab, so haben auch die Zeitgenossen geschrieben, zwei Arten von Katholiken in Baden, diejenigen, die es mit Rom hielten, das ist eher die Landbevölkerung, und die Städter, die gehen eher mit Karlsruhe konform. Also besteht eine Zweiteilung der Katholiken und auch bei den Protestanten. Bei diesen gibt es die Liberalen, die nicht mehr an die Bibel glauben, nicht mehr an die Offenbarung, sie nur noch als Symbol betrachten, und es gibt die sogenannten orthodoxen Protestanten, und die beiden Richtungen bekämpften sich bis aufs Messer. Es gibt ja den so genannten Schenkelstreit, wo der Professor Schenkel die Gottheit Jesu Christi leugnete in seinem Buch über das „Leben Jesu“, und daraus ergab sich ein Streit innerhalb der protestantischen Kirche für oder gegen Schenkel. Dies waren scharfe Konflikte. Es gibt dasselbe auch bei den Juden. Die sogenannten orthodoxen Juden wollten an ihren Traditionen festhalten. Entschuldigen Sie das, was ich jetzt sagen werde, aber der badische Volksmund hat für die Liberalen den Namen erfunden „Schweinefleischjuden“, weil sie Schweinefleisch aßen, also sich nicht mehr an die Speisevorschriften hielten. Durch alle Religionen hindurch zieht sich eine Verwässerung des Glaubens oder eine Abschwächung der Glaubenssätze. Wichtig ist jetzt vor allem, den eigenen Bauch zu mästen, und auch dafür hat die damalige Zeit ein Wort erfunden, der so genannte „Mastbürger“. Alban Stolz, ein damaliger Schriftsteller, sagt: „Ja schau nur, bei dir sieht man es, selber essen macht fett“. Dieser hat überhaupt kein Interesse an irgendwelchen spirituellen Sachen, der will nur selber fressen, und für die Arbeiter und für deren Elend ist er völlig unsensibel. So entsteht der „Mastbürger“. Das ist der Fabrikdirektor; ich will nun nicht in alle Einzelheiten eingehen, aber die Arbeiter müssen mindestens zwölf Stunden pro Tag arbeiten für einen Hungerlohn. Und so entsteht auch eine Verwässerung des Glaubens. Die Kirchenhistoriker wissen es wahrscheinlich noch besser, weil eben das Zusammenleben von Protestanten und Katholiken eine Mischung hervorbringt, Mischehen entstehen, denn es ist ja eigentlich egal, welcher Konfession man angehört, die Hauptsache ist,

man glaubt an irgendetwas. Und so verwässert sich der Glaube und verschwindet durch Mischheiraten, es entsteht das Mastbürgertum. In dem Sinne kann man sicher sagen, dass da viele Katholiken im Kulturkampf mitkämpften, für die Regierung und gegen die Kirche, also die so genannten „Auchkatholiken“.

Prof. Krimm: Bei dieser Thematik empfinde ich die ungeheuere Tragik des Liberalismus. Wahrscheinlich wird es nirgendwo im Reichsgebiet so deutlich wie gerade im liberalen Baden, dass der Liberalismus zum Autoritären neigt. Lothar Gall hat herausgearbeitet, dass es geradezu zum Kennzeichen der „regierenden“ Partei gehört – die aus der Aufklärung entstanden ist, ohne die weder Menschenrechtsdefinitionen noch Toleranzgedanken und bürgerliche Mitverantwortung Realität im Staat geworden wäre –, dass sich ausgerechnet diese Partei als eine der intolerantesten und autoritärsten erweist, wo es um den Umgang mit den Katholiken geht. An dieser Frage ist der Liberalismus dann im Kaiserreich auch schließlich gescheitert bzw. hat an Bedeutung verloren, weil sich das Zentrum auf die Länge gegen ihn durchsetzen und die Interessen der katholischen Gläubigen auch wirklich vertreten konnte, während der Liberalismus sich anpassen und andere Bundesgenossen suchen musste, die sich dann stärker erwiesen haben als er. Diese Entwicklung hat, wie gesagt, etwas Tragisches an sich. Und vielleicht versinnbildlicht die Rolle der Freimaurer diese Tragik. Denn gerade der Begriff der Toleranz verbindet sich automatisch mit den Freimaurern, nur eben nicht gegenüber anderen Ideologien, die das Freimaurertum als intolerant bezeichnet, wie die katholische Kirche. In diesem Zusammenhang würde mich interessieren, wann denn eigentlich die Polemik gegen die Freimaurer dann wieder so virulent wird, dass sie aufs Neue in eine Ecke gestellt werden? Die Beschäftigung mit der Freimaurerei ist ja lange Zeit, auch nach dem Zweiten Weltkrieg, tabu gewesen, weil man sich nicht auf ein Feld begeben wollte, das belegt war durch die Polemiken des Dritten Reiches und der Weimarer Zeit. Aber haben diese Polemiken ihre Wurzeln noch in der Zeit des Kulturkampfes? Oder beginnen sie erst später?

Dr. Schneider: Also welche genau?

Prof. Krimm: Die Polemik gegen ein verschwörerisches Freimaurertum, das versteckt an den Fäden zieht, durch geheime, unfassbare Machenschaften wirkt. In dieser Topik fehlen ja nur noch die Juden. Wann kommt im öffentlichen Diskurs diese Topik auf?

Dr. Schneider: Zunächst muss man hier differenzieren. Freimaurer und Juden sind eigentlich vor allem von den Nationalsozialisten zusammengeworfen und diffamiert worden, zuvor von Ludendorff, einem deutschen General, der hat ein Buch geschrieben hat (Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse, München 1927) über Weltverschwörung der Freimaurer und der Juden, die in denselben Topf geworfen werden. Das wäre aber im Fall Baden ganz falsch. Denn in dieser Zeit, also in den 60er Jahren, ist es in Deutschland überhaupt nicht möglich, dass ein Jude Freimaurer wird. Das ist verboten, das dürfen nur Christen in Deutschland, wohlverstanden in Deutschland. In anderen Ländern, etwa in Frankreich, ist dies durchaus möglich, aber in Deutschland - spezifisch deutsch - muss man Christ sein. Und deshalb kann man nicht sagen, es sind die Freimaurer und Juden, die in Baden zusammen unter einer Decke stecken. Baden ist hier etwas voraus. In Baden werden die Juden theoretisch 1848 zugelassen, und ganz konkret wird in den 50iger Jahren zum ersten Mal in Freiburg ein Jude eingeweiht, also zugelassen. Und in Baden dürfen dann in den 50er und danach in den 60er

Jahren Juden Freimaurer werden. Darüber gibt es sogar einen richtiger Konflikt innerhalb der deutschen Freimaurerei. Die preußischen Großlogen halten am christlichen Prinzip fest, während die Liberalen und auch die Humanitären wollen, dass alle in die Logen hinein dürfen. Die Badener sind also die Vorreiter für die Liberalisierung der Freimaurerei. Doch auch hier gibt es Reibereien; einen Fall habe ich entdeckt in einem Dokument der Loge von Mannheim, die Aufnahme der Juden war also auch hier nicht ganz unproblematisch. In Baden werden die Juden ja in den 60er Jahren emanzipiert, und die Bevölkerung ist damit unzufrieden. Alban Stolz schreibt damals: „Ja, es ist doch schade, jetzt haben einige Ortschaften das kostbare Privileg der Judenfreiheit verloren. Jetzt dürfen die sich überall etablieren“. So klingt das im katholischen Lager, aber auch witzigerweise im freimaurerischen Lager, wo jetzt Juden und Nichtjuden in derselben Loge zusammen sind. Dort beklagen sich besonders Ältere, dass die jungen Juden so vorwitzig seien, immer überall hineindrängeln und viel schnattern und reden und ziemlich aufsässig seien. Also da gibt es schon einige Konflikte. Die Juden waren eben lange Zeit unterdrückt, und jetzt wollen sie mindestens den ersten Platz haben. Soweit zum Thema Freimaurer und Juden. Zum Stichwort „Verschwörung“. Das Wort an sich wird eigentlich nicht gebraucht in dem damaligen publizistischen Kampf. Aber immer wieder werden Dokumente gebracht. Man war stolz, wenn man ein Dokument aus der Freiburger Loge erbeutet hatte, und dieses wird sofort im Freiburger katholischen Kirchenblatt abgedruckt. Da zeigt man immer wieder, das Evangelium der Natur, das sei das Evangelium der Freimaurer. Die sind nicht an der Bibel interessiert, sondern nur noch an der Natur, und das sei Atheismus. Und so wird weiter polemisiert, aber immer nach Dokumenten der Freimaurer selber. Die katholische Polemik sagt eigentlich nirgendwo, dass es eine Verschwörung oder eine Konspiration oder eine organisierte Politik gibt, das kommt eigentlich nicht zum Vorschein. Man schreibt ganz einfach gegen die Freimaurer und ihre Ideologie.

Prof. Krimm: Sie haben das geheime Staatsarchiv in Berlin erwähnt. Zur Erklärung: Das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz ist das Zentralarchiv für die deutschen Freimaurer. Das Freimaurer-Schriftgut wurde 1933 vom Reichssippenamt beschlagnahmt und durchgeforschet. Nach dem Krieg kam es ins Geheime Staatsarchiv in Berlin und wird dort heute als Zentralarchiv der Logen verwahrt. Gibt es dort Provenienzen badischer Freimaurerlogen mit namhaftem Material?

Dr. Schneider: Das ist durchaus der Fall. Ich habe diese Akten zwar nicht für dieses Kapitel gebraucht, aber es gibt z.B. gerade über den Schulkampf einige Dokumente. Besonders interessant ist die offizielle Schrift der Großloge zur Sonne in Bayreuth, mit welcher die badischen und auch die württembergischen und die pfälzischen Logen föderiert sind; Südwestdeutschland wird unter einem Dachverband organisiert, eben dieser Großloge zur Sonne. Und im Protokoll dieser Großloge findet man einiges zur Schulfrage, also im Zusammenhang mit dem Engagement der Freimaurer für die Verstaatlichung der Schule.

Dr. Wiese: Wir sind gerade dabei, in Schwetzingen den Welterbeantrag zu stellen für Schloss und Gartenreich. Und dort ist die Thematik der Freimaurerei auch ganz zentral ins Bewusstsein gerückt.

Dr. Schneider: Da wurde auch ein Artikel geschrieben über dieses Thema.

Dr. Wiese: Ja, es ist im Moment sehr aktuell. Man hat ja gewisse Hinweise im Garten auf freimaurerische Aufnahmen, Gestaltungsprinzipien und so weiter, was dann auch die Überlegung zustandebringt, ob der Kurfürst Karl-Theodor, der den Garten in die Wege gebracht hat, eventuell auch in der Loge oder sehr an ihr stark beteiligt war? Sicherlich waren einige führende Kräfte um ihn herum in der Mannheimer Loge integriert. Man weiß es z.B. von dem Baumeister Pigage, der war da sicherlich drinnen und er hat ja wesentlich den Garten mitgeprägt. Darüber wird im Moment diskutiert, inwiefern die Freimaurerei das Ganze wesentlich bestimmt und beeinflusst hat, oder ob der Hof und die höfische Repräsentation das Ganze trägt. Darüber lässt sich sicherlich streiten. Wenn ich das mit Berlin höre, möchte ich gerne wissen, wie weit diese freimaurerischen Unterlagen der einzelnen Logen zurückreichen? Reicht das bis ins 18. Jahrhundert hinein? Kann man da eventuell Dinge finden, die uns unbekannt sind? Gerade in der Beurteilung, wenn es um den Garten geht und zugleich das Segment Freimaurerei in Schwetzingen, wäre es natürlich äußerst interessant, weitere Informationen zu finden.

Dr. Schneider: Das ist relativ einfach, es gibt da ein zweibändiges Werk über die Bestände des Geheimen Staatsarchivs. Es ist ganz einfach nach Orten gegliedert, und da steht dann drinnen, für welchen Ort welche Loge zuständig ist und wie viele Verzeichniseinheiten von welchem Jahr bis zu welchem Jahr vorhanden sind. Die Details habe ich jetzt nicht in Kopf, weil mich das 18. Jahrhundert vom Thema her nicht interessierte. Aber man müsste trotzdem noch hingehen, denn es gibt noch einen Karteiapparat, der viel detaillierter ist. Zur Gartengeschichte denke ich, das ist durchaus möglich, dass dort freimaurerische Symbole eingesetzt werden. Ich habe einmal in Frankreich eine Stätte untersucht, Arc-et-Senans. Der französische Architekt Claude-Nicolas Ledoux hat dort eine Idealstadt gebaut, eigentlich eine Saline, die er im königlichen Auftrag gemacht hat. Dazu hat er dann riesige Pläne gemacht mit sehr viel Symbolismus drein. Der rohe Baustein, das ist der Lehrlingsgrad, aber der kubische Baustein ist schon die Perfektion, und dann der Wölbungsstein, der ist der Meistergrad, man kann also eine richtige Einweihung schon beinahe vollziehen. Es gibt auch ein theoretischer Wert über die Architektur in Arc-et-Senans. Also ich sehe nicht ein, warum man nicht solche Ideale verwirklichen sollte in einer Gartenanlage.

Dr. Wiese: Ich kann mir das auch so denken, aber da stellt sich für mich immer die Frage: Was ist eigentlich Freimaurerei wirklich? Wenn es nur ein Zirkel ist, wo man diskutiert, das gibt es zuhauf, auch heute wie z.B. der Lions Club und viele andere, da wird auch diskutiert. Doch es ist bei der Freimaurerei immer so eine geheimnisumwitterte Angelegenheit, und ich könnte mir das im 18. Jahrhundert auch so vorstellen, dass man über viele Fragen diskutiert hat, und das schlägt sich dann in allen möglichen gesellschaftlichen Dingen nieder, auch in der Gestaltung oder solchen Dingen. Aber man darf das auch nicht überbewerten. Die höfische Welt lebt von einer Repräsentation, es werden Symbole, Elemente verwendet, die sind allgemein gültig. Und ich warne dringend davor, dass man dann sagt: Gerade in Schwetzingen, das ist mehr Freimaurerei als anderswo. Da mögen bestimmte Elemente drinnen stecken, aber das muss man sehr mit Vorsicht genießen, da tragen viele andere Dinge dazu bei. Der Fürst selber konnte sich ja gar nicht zur Freimaurerei bekennen, und er hat ja dann auch die Freimaurerei verboten. Also insofern muss man immer sehr vorsichtig sein.

Dr. Schneider: Durch mein Thema habe ich sicherlich ein Schlaglicht auf eine einzelne Gruppe gerichtet. Ich könnte nun das Ganze verwässern und sagen, jetzt rede ich auch noch von den Protestanten und ich rede noch von den Juden, den Katholiken und von den Rongeanern, denn da gab es ganz viele Gruppen. Und dann rede ich noch vom Ministerium, dann geht es noch eine Woche lang so weiter, denn es ist halt immer ein Zusammenspiel der verschiedensten Kräfte. Wichtig ist die Regierung, ich sagte das zu Beginn, und ohne den Großherzog Friedrich I. hätte es überhaupt nichts gegeben. Der war der wichtigste Mann im Land. Die Maurer konnten gewissermaßen mitreiten auf einer Welle oder konnten diese Welle noch beschleunigen, aber sie konnten sie nicht alleine machen. Sie waren so eine Art Katalysator: Es geht schneller oder leichter in eine Richtung. Aber allein erreichen sie wahrscheinlich nichts.

Prof. Braun: Darf ich vielleicht noch auf eine Frage zurückkommen? Im 18. Jahrhundert gibt es den so genannten Illuminaten-Orden. Was ist das? Wenn wir es genauer wüssten, könnten wir es hier einbringen. Er ist eine Art von Zwischenglied zwischen einer Freimaurerei und der höfischen Repräsentanz. Wir haben das etwa in Mozarts Opern und so weiter. Und da wird eine Art von Topik, aufgebaut, religiös, kulturell, und dem entsprechen die Bausteine, die wir wahrnehmen. Noch etwas anderes: Freimaurerei haben wir etwa in Schloss Rosenberg in Niederösterreich, da gibt es haben wir eine österreichisch-barocke, römisch-katholische Kirche mit einem dahinter befindlichen Freimaurertempel. Und das ist typisches 18. Jahrhundert, der Erbauer ist der Illuminaten-Orden, und da sind wir auch im Gedankenbereich des Fürstbischofs von Dalberg und des Kurfürsten Karl Theodor.

Dr. Schneider: Ja das entspricht wieder dem, was ich vorher schon gesagt hatte, betreffend die französische Revolution. Vor der Revolution waren eigentlich alle in einer Institution gleichen Zuschnitts, auch viele kirchliche Würdenträger waren erstaunlicherweise dabei, Pfarrer und Bischöfe. Wahrscheinlich fanden sie nichts Böses dabei und nichts Anstößiges. Für manche Kreise war es mehr eine Art Vergnügungsanstalt. Marie-Antoinette hat einmal geschrieben an eine Bekannte, welche die Sache etwas verdächtig fand: vous allarmez beaucoup trop, also sie haben viel zu viele Befürchtungen gegenüber der Freimaurerei. L'on y chante et l'on y boit beaucoup, also man trinkt viel, man tanzt viel und man isst viel. Und König Ludwig XVI. sagte: „Leute, die viel singen die können nicht konspirieren“. Aus diesem Grunde ist es durchaus nachvollziehbar, dass man eine Kirche hat mit einem Freimaurertempel gleich daneben oder dahinter. Aber nach der Revolution haben sich die Fronten dann polarisiert, da wurde dann schon zum Kampf Kirche gegen Freimaurerei.

Dr. Furtwängler beschließt die Diskussion.

[1] [J. M. Hägele] : « Aus meinem Tagebuch. Des Weitern badische Briefe. Ueber unsere Presse », in : *Historisch-politische Blätter*, N° 60, 1867, S. 962 – 980, Zitat S. 966.

[Oesterreich, das] als Schutzmacht katholischer Interessen seit Menschenaltern auf das *dolce far niente* sich verlegt hat.

Nicht nur die Regierung, sondern auch das Volk der Donaumonarchie scherte sich nicht um die katholischen Interessen. Die Lethargie der Katholiken stand im Kontrast zur eifrigen Aktivität der Maurer, wie es 1863 der österreichische Kapuzinermönch Thuille beobachtete. Vincenz Thuille : *Die Heiligen und die Freimaurer unser Musterbild*, Innsbruck : Wagner, 1863, S. 4, in : *Die Bauhütte*, N° 36, 5. September 1863, S. 285 – 286, Zitat S. 286.

Nicht nur diese verherrlichten Freunde Gottes (nämlich die drei heilig gesprochenen japanesischen Märtyrer, welche dem Jesuitenorden angehört haben), sondern sogar auch die öffentlich erklärten Feinde Gottes will ich Euch heute zur Nachahmung darstellen. Ja wie ? das wäre doch merkwürdig, werdet Ihr Euch denken, die Feinde Gottes, die Ungläubigen, die Freimaurer neben den Heiligen als Muster der Nachahmung aufstellen wollen, das kann doch nicht gehen ! Ganz gut geht das, meine Lieben ! denn nicht nur die Heiligen, selbst die Gottlosen unserer Zeit beschämen nicht wenig uns schläfrige, saumselige, unentschiedene und furchtsame Katholiken ! Auch der Prophet Ezechiel weist auf die Gottlosen hin, da er uns zuruft : „Und sie werden Euch ermuthigen, wenn ihr auf ihre Wege und Bestrebungen hinsehet“. Denn sie sind in einer gewissen Beziehung wahrhaft uns zum Vorbilde und übertreffen uns oft – an Umsicht und Entschlossenheit (I. Theil [des Buches des Kapuzinerpaters Thuille]) und an Thatkraft und Opferwilligkeit (II. Theil).

[2] In : Josef Becker : *Liberaler Staat und Kirche in der Ära von Reichsgründung und Kulturkampf. Geschichte und Strukturen ihres Verhältnisses in Baden 1860 – 1876*, Mainz 1973, S. 77.

[3] Brief von Julius Jolly (künftiger Staatsminister) an den badischen Aussenminister Roggenbach, 8. April 1860, in : Becker, S. 76.

[4] « Symbol und Dogma. Eine maurerische Betrachtung. Von Br M. », in : *Die Bauhütte*, N° 27, 5. Juli 1862, S. 209 – 213, Zitat S. 210 – 211.

Mit weiser Kunst verwendet und verwerthet unser Bund seine, für sich aus dem reichlich vorhandenen Vorrathe der Vorzeit, mit Geist, Einsicht und Geschick auserkorenen Symbole. [...] Sie verdecken ihm endlich diejenigen Errungenschaften menschlicher Arbeit, Einsicht und Geisteskraft vor den Augen der Aussenwelt, welche diese zu erfassen noch nicht das Vermögen besitzt [...]. Sie verschaffen ihm aber auch gleichzeitig die Gelegenheit, über dergleichen Wahrheiten denjenigen Geweihten, welche zur richtigen Auffassung und Verwendung derselben als genügend vorbereitet erscheinen, nach und nach Aufschluss zu ertheilen. Zuzufolge einer bewunderungswürdigen Anordnung unserer k<öniglichen> K<unst> gelangen aber auch diese nur insoweit und genau ihrer Fähigkeit gemäss, zu dem gesuchten Aufschlusse, als sie nach Anleitung maurer. Lehrweise, an der Hand maurer. Symbole, durch ihre bereits erlangte Bildung, durch fortgesetzte maurerische Arbeit und eigene Einsicht ihn sich selbst verschaffen. [...]

So vollkommen hiernach also die symbolische Lehr-|211|weise allen Ansprüchen genügt,

welche man an eine Lehrmethode machen darf, so wenig ist dies bei der dogmatischen Lehrweise der Fall [...]. Die Dogmatik strebt vor Allem nach objectiver Wahrheit. Sie stellt Sätze (Dogmen) auf, uneingekleidet, nackt und unverhüllt, denen sie objektive Gültigkeit vindiziert, glaubt daraus alle sonstigen Wahrheiten entwickeln zu können, sucht von solchen Warten aus über ihren Horizont sogar hinauszublicken und will von dort aus selbst die ganze Welt beherrschen. [...] Die Anmaassung, womit die dogmatische Lehrweise den Besitz untrüglicher Kriterien der Wahrheit behauptet und eine apodiktische Gewissheit für ihre Lehrsätze in Anspruch nimmt, muss jeden vernünftigen Menschen schon von vornherein von ihr zurückstossen und den bescheidenen Denker verletzen, der nur zu wohl weiss, dass Irren menschlich und unser ganzes Wissen nichts als Stückwerk ist.

[5] Alexander Adam : « Der Tempel der Humanität und seine Bausteine », in : *Die Bauhütte*, N° 21, 21. Mai 1870, S. 162 – 164, Zitat S. 162.

[6] August Ficke und Bronislaw Ferdinand Trentowski : *System der Freimaurerei der Loge « Zur edlen Aussicht » in Freiburg im Breisgau*, Freiburg 1866 (Bd. I : « Einleitung und erster Grad ») und 1867 (Bd. II : « Zweiter Grad » & Bd. III : « Dritter Grad »), in : Bernhard Beyer : *Die Geschichte der Großloge « Zur Sonne » in Bayreuth*, Frankfurt/Main 1954, Bd. II, S. 140 – 141.

[7] Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem, Signatur : FM 5.2 F31 Nr. 13. Mitglieder-Verzeichniß der nach dem System der großen Mutterloge zur Sonne im Orient von Bayreuth arbeitenden ger. u. vollk. St. Joh. Loge zur edlen Aussicht im Oriente Freiburg im Breisgau 1861/62, Freiburg [1862], Vorwort datiert im Juni 1861, veröffentlicht « im Auftrage der Loge, der Redner », also von Trentowski verfaßt.

[8] Signatur : FM 5.1.1 Nr. 157. *Verzeichniss der Mitglieder des Freimaurerbundes der Grossloge zur Sonne im Or. von Bayreuth. Ausgegeben am Johannisfeste 1870*, Bayreuth [1870].

[9] Der Begriff kommt von *ultra montes* = « jenseits der Berge » = in Rom, welches jenseits der Alpen liegt und wo der Papst residiert. « Ultramontanismus » war damals ein beliebtes Schimpfwort für die romtreuen Katholiken.

[10] « Des Hrn. Hofbibliothekars Ludwig Eckardt in Karlsruhe religiöse Reformvorschläge und neuester Roman », in : *Freiburger Katholisches Kirchenblatt*, N° 37, 9. September 1863, S. 291 – 292, Zitat S. 291.

[Eckardt] ist gegenwärtig Hofbibliothekar in Karlsruhe und hat dort im verflorbenen Winter wöchentlich einmal in einem auf höchsten Befehl eigens dazu eingerichteten Raum des Theaters Vorlesungen über Aesthetik gehalten, worin er zugleich seine religiösen Ansichten erörterte, und diesen Vorlesungen wohnte regelmäßig (wie sich aus den Berichten der *Karlsruher Zeitung* ergibt) der Großherzog und der gesammte Hof von Anfang bis zu Ende bei. Der Mann ist das Schooskind eines Theiles der Karlsruher *Hautevolée*.

[11] *Ibidem*, S. 339.

Der Teufel, von Christo besiegt, [ist] in den ersten Bischof von Rom gefahren. „Und seither sitzt er als Papst auf den sieben Hügeln [= Rom] und beherrscht die Welt, und macht dem

Heiland im Himmel eine höhnende lange Nase, weil es ihm gelang, dessen göttliches Werk buchstäblich zu verteufeln”.

[12] Ibidem, S. 339.

„Erst auf dem Grabe des letzten Römlings”, sagt Erwin, „legt der letzte Freimaurer den Spitzhammer und die Schürze nieder”.

[13] « Bluntschli Interpellation », in : *Badischer Beobachter*, N° 296, 19. Dezember 1865, S. 2 – 3, Zitat S. 3.

Was kann den Mann dazu bewogen haben, eine solche Apologie des abgetretenen Ministers von sich zu geben ? Die Antwort scheint uns einfach die zu sein : Herr Bluntschli wollte zunächst eine Pflicht erfüllen, nämlich die der Dankbarkeit ; verdankt er doch seine Berufung und Stellung dem Freiherrn v. Roggenbach. Ueberdies war er als Freimaurer dem Freimaurer, als „Bruder” dem „Bruder” diesen Nachruf schuldig.

[14] Hans Riegelmann : *Die europäischen Dynastien in ihrem Verhältnis zur Freimaurerei*, Struckum 1985, p. 261, sich stützend auf das Archiv der « Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland », Rep. XIII/8, Protokoll vom 26. März 1859.

Prinz Ludwig Wilhelm August [war] 1859 – 1864 Großmeister der Großloge „Royal York zur Freundschaft” in Berlin und seitdem bis zu seinem Tode (1897) ihr Ehrengroßmeister [...]. Kaiser Wilhelm I (damals noch als Prinzregent !) wohnte (als Protektor [der drei preußischen Großlogen]) zusammen mit seinem Sohne ([dem künftigen Kaiser] Friedrich III.) seiner Einsetzung als Großmeister (am 26. März 1859) bei und stellte ihm das Zeugnis aus, daß er alle maurerischen Eigenschaften, die zur Verwaltung des ihm übertragenen Amtes erforderlich sind, im höchsten Grade besitze.

[15] « Fort mit der Fremdenlegion ! », in : *Freiburger Katholisches Kirchenblatt*, N° 25, 20. Juni 1866, S. 195.

Caspar Bluntschli hat vor Kurzem das öffentliche Bekenntniß abgelegt, daß er seit mehr als 20 Jahren den Ultramontanismus, d. h. die katholische Kirche, bekämpfe.

[16] *Badischer Beobachter*, N° 175, 30. Juli 1869, S. 1.

[17] Unsere eigene (unveröffentlichte) soziologische Studie, welche sich auf die Berufsangaben in den Mitgliederverzeichnissen stützt, belegt dies eindrucksvoll.

[18] Stefan Ludwig Hoffmann : *Die Politik der Geselligkeit. Freimaurerlogen in der deutschen Bürgergesellschaft 1840 – 1918*, Göttingen 2000.

[19] « Freimaurerei und Ultramontanismus », in : *Die Bauhütte*, N° 15, 11. April 1868, S. 116 – 117, Zitat S. 116.

[Aufschlußreich ist] der nachstehende Bericht, welchen ein an einem streng katholischen Orte aus wackern Brüdern bestehendes maurerisches Kränzchen der Loge, der es angehört, kürzlich eingereicht hat. – [...] Wir sind die ersten Pioniere der Mrei auf einem Boden, der dem Feinde noch abgerungen werden muss. Nirgends ist Vorsicht mehr geboten als in Feindesland. [...] Wie das Samenkorn im Anfange verborgen im Schoosse der Erde ruht und erst an's Sonnenlicht hervorspriesst, wenn seine Zeit gekommen, so müssen auch wir uns vorerst im Verborgenen halten. Die Saat der Mrei ist im Boden unseres Landes noch nicht reif zum Hervorbrechen [...]. Wir suchen uns auszubreiten und zu erstarken unter den schützenden

Fittigen des Geheimnisses ; wir wirken im Sinne und Geiste unseres Bundes, ohne ahnen zu lassen, dass wir demselben auch der Form nach angehören. Haben einmal die Grundsätze echter Humanität bei unserem Volke tiefere Wurzeln geschlagen, ist einst Gewissensfreiheit kein leeres Wort mehr, sondern eine Fleisch und Blut gewordene Wahrheit, dann wird auch uns die Stunde schlagen, wo wir auch der Form nach uns offen zum Bunde bekennen dürfen, ohne befürchten zu müssen, vom ganzen Volke, von allen Parteien verflucht und verketzert zu werden.

[20] « Die Durlacher Concordatsstürmer. Vom badischen Neckar », in : *Freiburger Katholisches Kirchenblatt*, N° 3, 18. Januar 1860, S. 17 – 18, Zitat S. 17.

[21] *Die Bauhütte*, N° 4, 21. Januar 1860, S. 31.

[22] Loge « Palatina » (hg.) : « Freimaurer in der Kurpfalz », Artikel ins Internet gestellt. [http://www.palatina-](http://www.palatina-online.de/index.php?option=com_content&task=view&id=25&Itemid=48)

[online.de/index.php?option=com_content&task=view&id=25&Itemid=48](http://www.palatina-online.de/index.php?option=com_content&task=view&id=25&Itemid=48)
Bertheau, Dr. Theodor. Er gehörte der aus Protestanten und Katholiken gemischten Deputation an, die gegen das Konkordat auftrat und 1859 dieserhalb beim Großherzog Friedrich eine Petition einreichte.

[23] *Freiburger Katholisches Kirchenblatt*, N° 25, 20. Juni 1860, S. 212 – 213.

[24] Er war 1859 in die Loge « Zur edlen Aussicht » aufgenommen worden, was der Presse bekannt war. *Badischer Beobachter*, N° 59, 11. März 1869, S. 2.

Poppen, der Drucker der *Freiburger Zeitung*, sei ein dienstwilliger Bruder.

[25] Alfred Rapp : *75 Jahre Neue Badische Landes-Zeitung*, Mannheim 1931, S. 10.
Der Streit um das Konkordat von 1859 spaltet ganz Baden und eint die Liberalen und der *Mannheimer Anzeiger* publiziert eine Artikelserie gegen das Konkordat ; die Adressen aus dem Land werden abgedruckt und der Kammerbeschluß gegen das Konkordat durch Extrablatt verkündet.

[26] Generallandesarchiv, Karlsruhe, Signatur : 236/8135. *Deutsches Volksblatt*, 13. Jahrgang, N° 38, Stuttgart 15. Februar 1860, S. 2.

[27] Generallandesarchiv, Karlsruhe, Signatur : 236/8135.

[28] Ibidem.

[29] Ibidem.

[30] Ibidem.

[31] Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem, Signatur: FM 5.1.1 Nr. 157. *Verzeichniss der Mitglieder des Freimaurerbundes der Grossloge zur Sonne im Or. von Bayreuth. Ausgegeben am Johannisfeste 1870*, Bayreuth: Burger, [1870], S. 59.

Eschborn, J., Gr. Oberamtmann, [wohnhaft in] Jestetten, Geb<urt> 1824, Aufn<ahme> 1861, G. III [= III. Grad : Meister].

[32] Stengel an Eschborn, 23. Februar 1860. Generallandesarchiv, Karlsruhe, Signatur: 236/8135.

Die Freimaurerlogen sind als Vereine wie die übrigen Vereine dem Gesetze vom 14 Februar

1851 unterworfen, das Gh. Stadtamt hat sich daher die Statuten der dortigen Loge und das Verzeichniß ihrer Vorsteher vorlegen zu laßen und die letzteren auf ihre Verpflichtungen nach § 14 des gedachten Gesetzes aufmerksam zu machen.

[33] Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem, Signatur: FM 5.1.1 Nr. 108. *Protocoll der dritten Quartals-Conferenz der Großen Mutter-Loge der Freimaurer genannt zur Sonne im Orient von Bayreuth. Gehalten am 30. März 1860 unter dem Vorsitz des Großmeisters Br. Karl Künzel und dem Beistand der Großbeamten*, [Bayreuth 1860], N° 35, S. 1.

[34] Hugo Ficke: *Geschichte der Freimaurerloge « Zur edlen Aussicht » in Freiburg in Baden. Manuscript für Brüder. Im Selbstverlag des Verfassers, gedruckt bei Brr. H. M. Poppen und Sohn*, [Freiburg] 1874, S. 62.

[35] Becker, S. 50.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt [17. Januar 1860] erfuhr Stabel unzweideutig vom Großherzog, daß sich dieser mit dem Gedanken einer Neubildung des Ministeriums trage (vgl. FA 13a Personalia Nr. 3b Großherzogin Luise: *Chronologische Aufzeichnung der Entwicklung der Konkordatsfrage im Winter 1859 und 1860*).

[36] Becker, S. 45.

Noch im Dezember 1859 konnte Roggenbach einen wichtigen partiellen Erfolg seiner Anstrengungen verbuchen ; er bewog den Großherzog, den höchsten Richter des Landes, den früheren Justizminister Stabel, um ein Gutachten über die rechtlichen und politischen Probleme zu ersuchen, die durch den Widerstand gegen die Konvention aufgeworfen wurden: in dieser Anfrage ist bereits die Alternative einer Ablösung der Regierung Meysenbug/Stengel und einer Ersetzung der Konvention durch ein Kirchedikt bei entsprechender Abänderung und Ergänzung der Staatsgesetzgebung ins Auge gefaßt.

[37] Folgende Faktoren kumulierten sich zu Gunsten der liberalen Kandidaten: die offiziöse Unterstützung durch den Beamtenapparat, der indirekte Wahlmodus (die « Wahlmänner » waren liberaler als die Urwähler), eine maßgeschneiderte Wahlbezirksteilung welche liberale Gegenden bevorzugte, des öfteren Betrug bei der Stimmenauszählung sowie willkürliche Annulation von ungünstigen Wahlergebnissen. [Josef Matthias Hägele]: « Aus meinem Tagebuch. Abschweifende Briefe an einen Freimaurer über den deutschen Musterstaat. Von der badischen Gesetzgebung », in: *Historisch-politische Blätter*, N° 60, 1867, S. 731 – 748, Zitat S. 739 – 740.

Auf diese Weise blieb namentlich die katholische Kirche in der zweiten Kammer von jeher fast ohne Vertretung, rabiante *No-popery*-Schreier und Apostaten als Vertreter gut katholisch gesinnter Gegenden sind in Baden nichts weniger als unerhört. Anstatt nun das verrottete Wahlgesetz abzuändern, befließigte die neue Aera mehr als irgend ein früheres Ministerium sich der Wahlbeherrschung und verschmähte keinen Kunstgriff sobald es galt, einen Mann nach ihrem Herzen bei Ergänzungswahlen in die Kammer zu bringen. So tagen denn 63 Volksvertreter zu Karlsruhe, von denen 43 oder 44 auserwählte [740] Beamte und abhängige Bürgermeister, der Rest bis auf 3 oder 4 Männer notorische Freimaurer oder Kirchenstürmer sind.

[38] Generallandesarchiv, Karlsruhe, Signatur: FA 13a Nr. 3b. Großherzogin Luise : *Chronologische Aufzeichnung der Entwicklung der Konkordatsfrage im Winter 1859 und 1860.*

December 1859. [...] Es bieten sich drei Wege dar. 1. Zwangsdurchführung der Konvention [...] ; 2. Teilweise Änderung [...] ; 3. Reklamation der ganzen Konvention seitens der Kammer und die wahrscheinlich darauffolgende Verwerfung des Vertrags. Entlassung des Ministeriums, Publikation eines Kirchedikts in welchem der Hauptinhalt des Konkordats auf dem Weg entweder der Verordnung oder der Gesetzgebung zur Regelung der schwebenden Fragen wieder aufgenommen wird.

[39] Generallandesarchiv, Karlsruhe, Signatur: 236/8135. *Verzeichniß der Mitglieder der vereinigten bisherigen Freimaurerlogen dahier, unter den Namen: „Carl zur Eintracht“, und „Carl Stephanie, zur Harmonie“,* [handgeschriebener Anhang, verfaßt vom Directorium des Neckarkreises, Mannheim 9. März 1813]; Mitgliederliste aus dem Jahr 1813 der Mannheimer Loge « Carl zur Eintracht ».

40. Lamey, Ernst Andreas. Rath, und Redacteur der *Staatszeitung*.

[40] Becker, S. 57 & 61 – 63.

[41] Erich Will: *Entstehung und Schicksal der Konvention zwischen dem Heiligen Apostolischen Stuhl und der Krone Baden vom 28. Juni 1859. Ein Beitrag zur römisch-badischen Kirchenpolitik zwischen 1850 und 1860 nach Regierungsakten und Archivalien des Erzbischöflichen Ordinariates Freiburg*, Freiburg 1951, S. 382.

Am 1. April erfuhr der Grossherzog von dem Erlass und ordnete mündlichen Vortrag der beiden Minister an. Die Minister begründeten ihr Vorgehen damit, dass sie auf ihre Verantwortlichkeit für eine klare und eindeutige Regierungspolitik hinwiesen : Da der Grossherzog es ausdrücklich abgelehnt habe, sich bereits jetzt persönlich zu entscheiden und sich die eigene Entschliessung bis nach erfolgter Abstimmung der Ersten Kammer vorbehalten habe, hätten sie, denen die verantwortliche Leitung der Regierungspolitik zukomme, die Verpflichtung gehabt, noch vor der Abstimmung in der Ersten Kammer dem Lande eine sichere Direktive zu geben.

Darüber kam es zwischen dem Landesherrn und den Ministern zum Bruch. Am folgenden Tag erhielten Meysenbug und Stengel ihren Abschied. Aus Gründen des Staatswohls halte es der Grossherzog nicht mehr für tunlich, die Politik der Minister als seine eigene zu betrachten.

[42] [Heinrich Maas]: « Die Schulfrage in Baden », in : *Historisch-politische Blätter*, N° 53, 1864, S. 858, in : Becker, S. 64.

Die „energischsten“ Bürokraten, die loyalsten Bourgeois, die bewährtesten Anhänger des „reaktionären“ Systems sind in der Nacht vom 31. März zum 1. April plötzlich enragierte Anhänger des neuen „liberalen“ Ministeriums geworden [...] Dieselben Männer, welche 1849 und 1850 die Liberalen ingrimmig verfolgten und die es mit Indignation zurückgewiesen hätten, wenn man ihnen Freisinnigkeit nachgesagt hätte, sind jetzt die Matadoren des Fortschritts.

[43] Becker, S. 47.

Das Auftreten seines Bruders Wilhelm, des Präsidenten der I. Kammer, der vorgab, in Übereinstimmung mit den Intentionen des Fürsten die Opposition gegen das Konkordat zu

stützen, waren in den Monaten Februar und März 1860 weitere Indizien dafür, daß sich die Waagschale zugunsten der liberalen Konkordatsgegner neigte.

[44] *Badischer Beobachter*, N° 59, 10. März 1865, S. 2.

[45] « Maurerische Werkthätigkeit. Von Br J. Schneider, Repräsentant der Grossloge in Mannheim », in : *Die Bauhütte*, N° 46, 14. November 1868, S. 361 – 364, Zitat S. 363.

[46] Rosslyn Wemyss: *Memoirs and Letters of Robert Morier, from 1826 to 1876*, London 1911, Bd. I., S. 242, in : Becker, S. 50.

[47] Will, S. 357 – 382.

[48] Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem, Signatur: FM 5.1.1 Nr. 670. Rede August Fickes, Juni 1860, Zitat auf der Rückseite des Flugblattes.

[49] So u. a. das öffentliche Manifest des Johann Caspar Bluntschli :

« Rundschreiben der Loge „Ruprecht zu den fünf Rosen“ in Heidelberg vom 14. October 1865 an ihre Schwesterlogen, betreffend die päpstliche Verdammung der Mrei », in: *Die Bauhütte*, N° 44, 28. Oktober 1865, S. 346 – 348, Zitat S. 347 – 348.

[Papst Pius IX. wirft der Freimaurerei ihre politische Betätigung vor, obwohl] es für jeden Kundigen offenbar ist, [348] dass unser Bund von seinen Mitgliedern gewissenhafte Beachtung der Staatsgesetze fordert, dass die Logen verfassungsmässig sich jeder activen Theilnahme an den politischen Kämpfen der Gegenwart enthalten und ausschliesslich humane und sittliche Zwecke verfolgen.

[50] Man beachte die Unterscheidung:

unter Brüdern redet er Klartext, was er gegenüber einem « universellen » Zuhörerkreis von Nichtfreimaurern unterlassen würde.

[51] « Maurerische Werkthätigkeit. Von Br J. Schneider, Repräsentant der Grossloge in Mannheim », in : *Die Bauhütte*, N° 46, 14. November 1868, S. 361 – 364, Zitat S. 363.

[52] Becker, S. 114, sich stützend auf den Zeitgenossen Karl Zittel : « Noch etwas von der Communalschule », in: *Süddeutsches evangelisch-protestantisches Wochenblatt*, N° 4, 1863, S. 7.

Die liberale Tagespresse und die Organe der liberal-demokratischen Lehrerschaft machten sich zu Vorkämpfern der Reform ; eine Fülle von Flugschriften und einzelnen Broschüren variierten seit 1861 die Kampfparole der Emanzipation der Schule von der Kirche. Die Kommunalschule wurde zum „Feldgeschrei“, und es galt, wie Karl Zittel schrieb, als „illiberal, nicht darein einzustimmen“. Lehrerkonferenzen diskutierten die Reformprobleme (Sommer 1861), eine Landeslehrerversammlung in Durlach (Oktober 1861) diente als viel beachtetes Forum radikaler Reformforderungen.

[53] Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem, Signatur: FM 5.1.1 Nr. 115. *Protocoll der ersten Quartals-Conferenz der Großen Mutter-Loge der Freimaurer genannt zur Sonne im Orient von Bayreuth. Gehalten am 23. September 1864 unter dem Vorsitz des Großmeisters Br. Feustel und dem Beistand der Großbeamten*, [Bayreuth 1864], N° 47, S. 1:

Br. Bluntschli sen. sei hiebei in seiner Festrede speziell auf badische Verhältnisse

eingegangen, habe [...] die badische Schulfrage als einen Gegenstand bezeichnet, dem jeder Maurer Förderung und Unterstützung zuzuwenden verpflichtet sei. Br. Bluntschli habe dabei betont, daß nicht die Loge als Corporation auftreten solle, daß aber die einzelnen Brüder Freimaurer verpflichtet wären dem Guten, das die Zeit in ihrer Bewegung mit sich bringe, – ihre volle Theilnahme angedeihen zu lassen.

[54] « Der siebente April », in: *Freiburger Katholisches Kirchenblatt*, N° 16, 19. April 1865, S. 125 – 126, Zitat S. 126.